

GÖTTINGEN



UND JETZT

KASSEL
OKT. 86
11. Jg. DM 2,50

Mittendrin

- 3618 FRISCHE STUDENTEN
- 0014 FLIEGENDE BAUTEN
- 0008 FROMME MODELLE

und

UWE EPLINIUS
DER SPIELER

ARTUR LEVI
DER BÜRGERMEISTER

HANS B. NORDHOFF
DER DEZERNENT

voll daneben



Intercity einmal hin **und zurück**

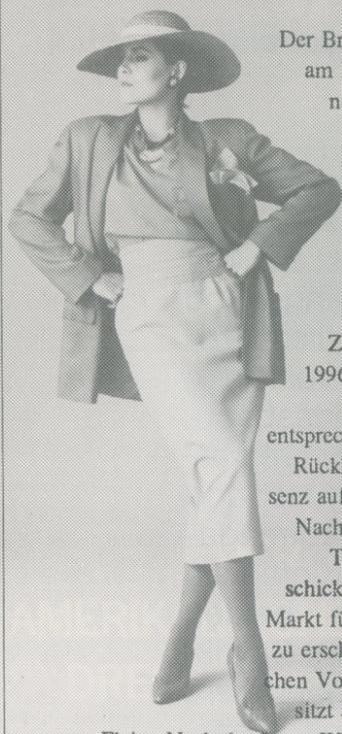
***Schnellbahntrasse in nur drei Monaten fertiggestellt!
Intercity verkehrt jetzt auch zwischen
Kassel und Göttingen !***

Könnte der Bundespost-Dollinger Gleiches morgen vermelden, Südniedersachsen wie Nordhessen würden ihm sicher Beifall spenden. Aber noch ist es nicht soweit und die Kultur-, Sport-, Shopping- und Berufspendler sind gegenwärtig noch auf die Nord-Süd-A7-Schiene angewiesen, wenn sie von/nach Göttingen und Kassel düsen. Trotz Bundesbahn, Verkehrsstau, Hessisch Niedersächsischer Demarkationslinie und alledem ist die Entfernung hier und jetzt zusammengeschmolzen. Als neues Stadtmagazin für beide Städte wird diese Zeitschrift künftig als ständige Intercity-Verbindung zwischen beiden Städten pendeln, über Musik, Theater, Film, Politik, Freizeit und alles, was das Herz verzehrt, berichten, seinen Senf dazugeben und weder mit überschwenglichem Lob noch vernichtendem Tadel geizen. Hervorgegangen aus dem HIERO ITZO, der seit zehn Jahren im Göttinger Medienmarkt als Mutation aus Aschenbrödel und Gänseliesel mehr recht als schlecht sein exotisches Make up pflegt, wird uns im HIER und JETZT das raue Pflaster künftig ebenso interessieren wie der seichte Strand. Vor allem aber interessieren uns die Menschen, die in beiden Städten (und natürlich drumherum) leben, arbeiten, nach Perspektiven suchen oder auch einfach der hemmungslosen Vergnügungssucht verfallen sind. Für sie und mit ihnen (ohne post-68er-Pseudo-Attitüden) wird dieses Magazin künftig allmonatlich auch einen kompletten Einblick in das Veranstaltungsgeschehen zwischen Alfeld und Zierenberg geben, via Kleinanzeigen Kontakte schüren und als unverzichtbarer Begleiter die Nachttische dieser Region okkupieren. Diese Ausgabe ist hierfür ein erstes Angebot. Sie soll auch eine Provokation zum Nörgeln und Kritisieren, Loben und Jubilieren sein.

Die zweite Hälfte des Himmels könnt Ihr haben, das HIER und JETZT, das behalten wir. Los geht es

Michael Schmelich
Chefredakteur

Hong Kong

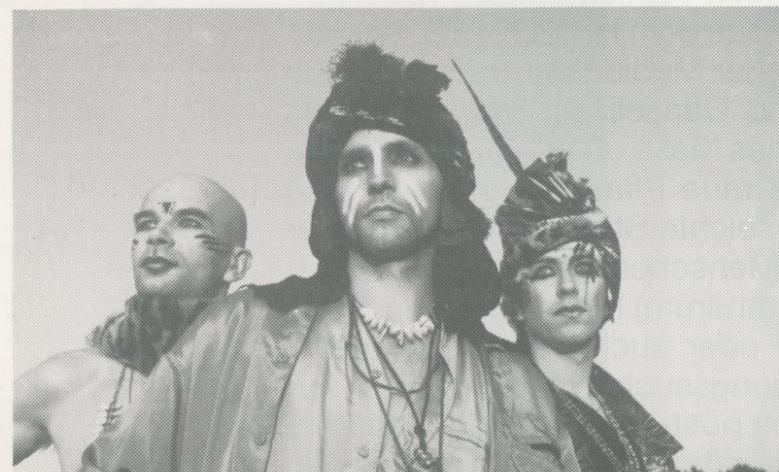
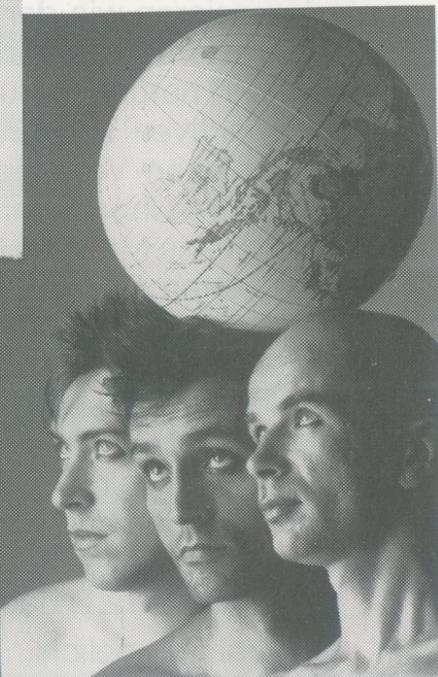


Der Brückenkopf des Kapitalismus am Rande des (noch) roten Chinas meldet sich zurück! Nach Jahren der Unsicherheit über die Zukunft dieser britischen Kolonie konnten im Jahre 1985 die sinobritischen Verhandlungen erfolgreich beendet werden. Die wirtschaftliche Zukunft ist nun zumindest bis 1996 gesichert, die Börsen- und Immobilienmärkte reagierten entsprechend. Wichtiges Indiz für die Rückkehr der Gelben ist ihre Präsenz auf den Textilmessen der Welt. Nach der Eroberung eines großen Teils der Konfektionsbranche, schicken sie sich nun an, auch den Markt für gehobeneres Mode-Design zu erschließen. Die Mode ist westlichen Vorbildern nachempfunden, besitzt aber einen Hauch asiatischen Flairs. Nach der Japan-Welle jetzt die Kong-Wave?



Göttingen

Weltpremiere im Jungen Theater. Dem ist es gelungen, was schon viele andere Schauspielhäuser vergeblich versucht haben. Athur Schnitzlers "Reigen" durfte zum ersten Mal in verkleinerter Besetzung mit nur vier Darstellern aufgeführt werden. Das Konzept von Regisseur Guido Hüller, das den einzelnen Schauspielern die Übernahme mehrerer Rollen ermöglicht, hat die Erben des Wiener Dramatikers offensichtlich so sehr überzeugt, daß sie ihr Ja zu der Göttinger Inzenierung gaben. "Der Reigen" war zu Lebzeiten Schnitzlers von ihm selbst mit Aufführungsverbot belegt worden, nachdem sich das Bühnenstück den Vorwurf der Pornographie eingehandelt hatte. Arthurs Enkel hatte das Werk seines Opas erst 1982 wieder zur Aufführung freigegeben, allerdings nur in der ursprünglichen Bühnenfassung.



Friedland

Auf ihrer Reise zum Mittelpunkt des Weltgeschehens sind unsere so geliebten Dissidenten wieder einmal von Friedland in die große weite Welt aufgebrochen. Dabei trafen die Herren Friedo Josch, Marlon Klein und Uwe Müllrich in Zürich auf den bekannten Modefotografen Ernst Wirz, der ihren Hunger nach Glanz und Abenteuer sogleich in Szene setzte. An Ort und Stelle erreichte die Ethno-Beatles übrigens noch die Nachricht, sie seien in die Top Five der amerikanischen Countrycharts aufgestiegen. Ob es sich bei dieser Meldung wieder einmal um eine der so beliebten Josch-Enten handelt, war bis Redaktionsschluß und bei Billboard nicht schlüssig zu erfahren.

Düsseldorf

Nelsson hat die Band definitiv verlassen, bleibt aber weiterhin Frau Morley und auch dem ZIT-Label treu. Letzteres aber wollen Susanne Freitag und der Rest der Band für sich auf jeden Fall abstellen, befürchten aber, daß der seinerzeit mit Trevor Horn+Co. geschlossene Knebelvertrag dies nicht zuläßt. Eines ist jedenfalls sicher: Der Name Propaganda bleibt bei den dreien und auch die Band wird es weiterhin geben. Hoffentlich geraten sie jetzt bloß nicht in die Hände von Jimmy Jam und Terry Lewis.

Lübeck

Stadt des Marzipans und Thomas Manns. Vom 30. Oktober bis 2. November finden dort die 28. Nordischen Filmtage statt. Traditionell mit neuen Filmen aus Skandinavien und der Bundesrepublik, erstmals auch mit Neuem aus der DDR. Die Retrospektive ist dem 1982 verstorbenen Peter Weiss gewidmet. Sein filmisches Gesamtwerk soll gezeigt werden, unter anderem ist eine Wiederaufführung von Peter Brooks "Marat" geplant. Nebenher noch eine Ausstellung mit Zeichnungen, Bildern und Collagen und ein internationales Wissenschaftler Kolloquium. Desweiteren steht eine Infoschau mit neuen skandinavischen Kinder- und Jugendfilmen auf dem Programm. Einige Filme: Oviri (Der Wilde), DK/F, Donald Sutherland als Gauguin. Wiederaufführung eines Interviewfilms des Dänen Nic. Lichtenberg mit Karen Blixen. Das Haus am Fluß, DDR, Alltag im Faschismus. Brennende Blumen, 60er Jahre und Pubertät. Für weitere Informationen: Büro der Nordischen Filmtage Lübeck, Postfach 1889,2400 Lübeck 1



Jühnde Wien

Ab dem 24. Oktober werden Werke des in Jühnde lebenden Malers ANDREAS LEMBERG im Wiener Kulturzentrum WUK zu sehen sein. Neben Tadashi Eno, Marc Trapphagen und Ralf Langheinrich erhielt der neoimpressionistische Leinwandtigger eine Einladung zur Beteiligung an der 1. Internationalen Austauschausstellung zwischen den ungleichen Städten an der Leine und Donau. Finanziert wird dieses Vorhaben übrigens vom Göttinger Künstlerhaus, und das obwohl nicht ein einziger BBK-Aktivist eine Einladung aus Wien verbuchen konnte.

Hannover

SANKTION

1. Aus Gründen der ausgleichenden Ungerechtigkeit haben südafrikanische Staatsbürger weißer Hautfarbe hier

KEINEN ZUTRITT

Zu widerhandlungen werden als Hausfriedensbruch geahndet. Ausnahmeregelungen gelten für aktive Apartheidsgegner.

2. Waren aus der „Republik“ Südafrika werden hier nicht angenommen oder verbraucht.

Diese Sanktionen behalten Gültigkeit bis zur Haftentlassung Nelson Mandelas und aller anderen politischen Gefangenen, bis zur vollständigen Aufhebung der Rassentrennung und der Errichtung demokratischer Verhältnisse in Südafrika.

Didi Kittner hat wieder zugeschlagen

PERSÖNLICHKEITEN

Uwe Eplinius, 28, Kapitän

Gerade der Kapitän der Löwen entspricht am wenigsten dem eindimensionalen Spielertypus, wie ihn reaktionäre Trainer a la Schlappner gerne hätten: ab und an ein Kaffeekränzchen für Spielerfrauen, IKEA eingerichtetes Eigenheim, solide verheiratet und ansonsten den Ball zwischen den Ohren. Uwe Eplinius, der gebürtige Hamburger, repräsentiert einiges mehr als diese glaubwürdigste Illusion von harter ehrlicher Arbeit, die der Fußball im deutschen Gedankengut einnimmt. Der gelernte Großhandelskaufmann hat sich inzwischen zum Physiotherapeuten ausbilden lassen und ist trotz der hohen Doppelbelastung ein im Privatleben kulturell äußerst interessierter Mensch geblieben. Man trifft ihn im Theater genauso oft wie im Kino, und seine Schallplattensammlung gereicht jedem Musikliebhaber zur Ehre. (Aktuelle Playliste: Stevie Winwood, R.E.M. und vor allem Bruce Hornsby).

Zu seiner Umgebung entwickelt er stets einen starken Bezug, und dies ist ihm im Zweifelsfall auch wichtiger als verlockende Angebote. Vor Jahren, als er noch in HH spielte, bekam Uwe ein Angebot von Borussia Dortmund. Der Verein schickte ihm ein Intercity-Ticket, der Mittelfeldspieler packte das Wichtigste, doch am Bahnhof vor dem abfahrbereiten Zug konnte er sich nicht entschließen einzusteigen und in HH alles aufzugeben. Der Zug fuhr ohne ihn in den Ruhrpott. Die augenblickliche prekäre Tabellensituation erträgt er gelassen und schätzt die Lage realistisch ein: "Während Vereine wie der F.C. Bayern Geld ausgeben müssen, um Überschüsse steuerlich abzusetzen (Anm. der Red. Lars Lunde, dänischer Nationalspieler, 1,2 Millionen DM) war der KSV gezwungen, Leistungsträger im halben Dutzend zu verkaufen. Erstaunlich, daß die Moral der Spieler trotz des miserablen Starts noch so gut ist." Mit ein Verdienst des Kapitäns und sicher eine wesentliche Voraussetzung, das Feld von hinten aufzurollen.

An einem Menschen wie ihm hätte ein Trainer vom Schlage eines Louis Cesar Minottis seine Freude, dessen Devise "Wer nur etwas vom Fußball versteht, versteht auch nichts davon" auf Uwe Eplinius 100 %ig zutrifft.



H.+J. Wenn Reinhard Saftig Ihnen heute einen Fahrchein nach Dortmund zuschicken würde, würde der Zug wieder ohne Sie losfahren?
 U.E. Also, für die erste Liga bin ich zu alt, da will mich wahrscheinlich keiner mehr, aber im Moment wünsche ich mir nichts sehnlicher, als daß meine Mannschaft aus eigener Kraft den Klassenerhalt schafft. Es wäre ja auch eine Katastrophe für den Sport in der Region, wenn wir absteigen würden.
 H.+J. Schmerzen Sie eigentlich die hämischen Zurufe der Zuschauer im Stadion?
 U.E. Schlimm ist es schon, wenn für Mißerfolge immer nur die Mannschaft herhalten muß und nicht auch die für die tatsächliche Situation verantwortlichen Leute.
 H.+J. Wird Elmar Müller als Trainer die Mannschaft zu neuen Erfolgen führen?
 U.E. Er hat bestimmt kein leichtes Amt übernommen, aber er tritt un-

Zu seiner Umgebung entwickelt er stets einen starken Bezug, und dies ist ihm im Zweifelsfall auch wichtiger als verlockende Angebote.

vorbelastet an und nach den ersten Trainingseinheiten kann ich nur sagen, daß er sich mit Haut und Haaren in die Arbeit 'reinkniet'.
 H.+J. Wie groß ist der Einfluß des Kapitäns auf Personalfragen?
 U.E. Der ist zweifellos da, es gibt auch einen Mannschaftsrat, der dazu gehört wird, das größte Diktat übt jedoch der finanzielle Rahmen aus.
 H.+J. Wäre es dann in der augenblicklichen Situation nicht angebracht, die Firma 'Kellergeister' als Sponsor zu gewinnen?
 U.E. Ich hätte lieber von der CBS 18 weiße T-Shirts mit dem neuen Logo von Spandau Ballet "We fight for ourselves".
 H.+J. Sie kennen sich also auch in der Musikszene recht gut aus?
 U.E. Wie auf dem Spielfeld finde ich auch dort die Leute am besten, die konstant gute Leistungen erbringen.
 H.+J. Zum Beispiel?



U.E. Talking Heads, Eurythmics, Billy Joel, Springsteen, Jackson Browne ...
 H.+J. Bleibt dafür noch viel Zeit?
 U.E. Also die Härtezeit, meine Ausbildung als staatlich geprüfter Physiotherapeut, geht in diesem Monat zuende. Dann werde ich nach der Abschlußprüfung auch wieder mehr Zeit haben und kann auch wieder mal zu Konzerten gehen. Das letzte Konzert, das ich in Kassel gesehen habe war Herbert Grönemeyer im Mai, das war eine Sensation, aber in diesem Herbst passiert wohl nicht viel.
 H.+J. Leider, aber noch einmal zurück zu Ihrer Ausbildung. Daß Fußballspieler in Boutiquen, Kneipen oder Videocenter investieren, ist ja gang und gäbe. Eine medizinische Ausbildung ist doch wohl eher die Ausnahme, noch dazu während der aktiven Zeit?
 U.E. Ich habe diese Ausbildung nicht nur wegen des sogenannten

zweiten Standbeins gemacht, sondern weil mich das wirklich interessiert. Beim Hochleistungssport nimmt halt auch die Anzahl der Sportverletzungen immer mehr zu, und auf diesem Gebiet der Medizin möchte ich später mal arbeiten.
 H.+J. In Kassel als Mediziner vom KSV oder vielleicht sogar der ESG?

U.E. Ich kann mir auf jeden Fall vorstellen, in Kassel zu bleiben. Hier habe ich meinen Freundeskreis, und eigentlich bietet mir diese Stadt auch alles, was ich brauche. Ich muß nicht in die großen Metropolen fahren, um mich neu einzukleiden, das Theaterprogramm ist o.k., Kino sowieso, eigentlich ist alles in den letzten Jahren hier viel besser geworden. Das sehe ich auch an den Reaktionen, wenn mich Bekannte aus Hamburg besuchen und dann hier ganz erstaunt durch diese Stadt gehen.

H.+J. Braucht also Kassel nur ein besseres Image?
 U.E. Die Einheimischen nörgeln zu viel und finden alles viel schlechter als es ist. Das Image wird sich von selbst entwickeln ...
 H.+J. ... so wie hoffentlich auch der KSV. Wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

(Nachbemerkung: 48 Stunden nach diesem Interview gewann die Mannschaft ihr erstes Punktspiel in der laufenden Saison durch einen 5:0 Sieg über den FSV Salmrohr)

MUSIC THEATER

Angersbachstr. 10, Kassel
Tel. 0561/89 5744

Mo. 20.10	SAKARI KUKKO'S PIIRPAUKE Fashion-music aus Finnland	Do. 18.9.	WEIBERE! Frauentheater
So. 26.10	BADEN POWELL Guitarra do Brasil	Do. 2.10.	LILA LUDER Ein-Frau-Theater
Do. 6.11	GEORG DANZER Solo	Mo. 24.11	Klaus Doldinger's PASSPORT (feat. ALPHONSE MOUZON) Das Jazz Ereignis in Kassel
Di. 9.12	INA DETER	Di. 9.12	STEPHAN WALD Politisches Kabarett
So. 7.12	STEPHAN WALD Politisches Kabarett		

Disco: Mi, Fr, Sa und jetzt auch Do und So

Veranstalter: Ariex Concertagentur

FUTON

Das Fachgeschäft für zeitgemäßes Schlafen

FUTON
eine individuelle Bettgeschichte

Neustadt 2
(Ecke Goetheallee)
3400 Göttingen
☎ 0551 - 58341

Öffnungszeiten:
Montag - Freitag 10 - 18.30 Uhr · Samstag 10 - 14 Uhr

friseur team

petra und uwe stuhrmann
3400 Göttingen prinzenstr. 20 tel. 46565

PERSÖNLICH KEITEN

Bernd Rexing, 31, Theaterleiter

Jeder kann es sehen und auch hören (dank Dolby Stereo), in Göttingen sind neue Kinositten eingekehrt. Daran ist Bernd Rexing nicht ganz unschuldig. Denn seit dem Verkauf der Krause Kinos an den Hannoveraner Kinomacher Achim Flebbe (alternativer Kinomogul hört er gar nicht gerne, versuchen wir's also mit dem "Kinomacher", analog zum "Filmmacher") ist Bernd Rexing der neue Mann vor Ort. Ein Mann mit Lust am Kino. Als wir ihn in seinem Büro am Nikolaikirchhof besuchen, um erstmal ein Foto von ihm zu schießen, müssen wir erstaunt feststellen, daß nicht alles mit Filmplakaten vollhängt. Damit unser Fotograf ihn standesgemäß ablichten kann, bitten wir ihn, doch ein paar Plakate zu holen, möglichst von seinen Lieblingsfilmen. Bereitwillig kommt er unserem Ansinnen nach und kehrt nach kurzer Zeit mit drei Plakaten zurück. *Apocalypse Now*, George A. Romeros *Zombie* und *Koyannisquatsie* bringt er uns. Vor allem der letzte der drei Filme hat es ihm angetan, sagt er. "Denn der ist (gewissermaßen) mein eigener Film, den habe ich in Deutschland groß gemacht!" Doch davon später.

Bernd Rexing hat, obwohl erst 31 Jahre jung, schon einen größeren Rundgang durch die Filmindustrie hinter sich. Seinen Einstand gab er als Fahrer bei einer Filmproduktion, wo er dann innerhalb von drei Wochen blitzfix zum Cheftechniker aufrückte. Wenig später avancierte er zum Aufnahmeleiter, zum "Mädchen für alles", wie er selber sagt. Eine Karriere schien sich anzubahnen, da legte die Filmgesellschaft eine formidable Pleite hin. Also das Ganze bitte nochmal von vorn. Er wechselte den Branchenzweig und fing als Theaterleiterassistent in einem Autokino in Essen an. Damit war er allerdings auch im Reich des Herrn Riech gelandet, Deutschlands berüchtigtem und heimlichen (?) Kinokönig. Von Essen ging es über ein Kinocenter in Dortmund nach Köln, in den UFA Palast, das Schlachtschiff der Riech Flotte. Aber es sollte ihn nicht lange in des Königs Reich halten, denn der Atlas Filmverleih wollte expandieren und machte dem jungen Mann ein Angebot. Also wechselte er abermals die Fronten. Zuerst war er Disponent bei Atlas, dann wurde er mit dem Aufbau des Münchener Büros betraut. "Und dann stand das Ding, und da hat die Muttergesellschaft wieder Pleite gemacht. Ich hab' eben immer Schwein gehabt" kommentiert er heute lakonisch



Wieder von vorne also, wieder zum Film, diesmal als Regieassistent, bis dann ein Angebot von Achim Flebbe kam, nach Hannover zu wechseln. Aber "als es akut wurde, kaufte Achim Göttingen, und dann fiel ihm plötzlich auf, daß er keinen hatte, der das hier betreiben soll, und so bin ich nach Göttingen gekommen".

Halt mal eben, bevor wir uns ganz in Ansichten und Einsichten zum Thema Göttingen und Kino verlieren, eben noch schnell die Geschichte mit *Koyannisquatsie*. Und die fing an mit einer Riesenpleite, aber auch dem größten Kinoerlebnis, das Bernd Rexing je hatte. Die Rede ist von Abel Gance' Film *Napoleon*, Coppola hatte ihn neu rausgebracht, in einer restaurierten Fassung, große bundesdeutsche Premiere im Berliner ICC, mit Orchester unter Leitung von Carmine Coppola, der Vater zum Sohn, und auf einer Leinwand, da kommt er heute noch ins Schwärmen: "... 33 mal 11 Meter, das muß Du Dir mal vorstellen!" Aber wie gesagt, eine Riesenpleite, der Film war praktisch "unvorführbar" in normalen Kinos. So bot Coppola, Francis Ford (der Sohn!), als Kompensationsgeschäft *Koyannisquatsie* an, den er auch mitproduziert hatte. Aber als man den Film zu Gesicht bekam, da rutschte allen das Herz in die Hose, und man befürchtete eine neuerliche Pleite. "Jeder stand davor und sagte, was sollen wir mit dem Film machen? Keine Handlung, keine Schauspieler, keine Action, nichts. Da hab' ich mir die Kopie geschultert und bin drei Monate quer durch Deutschland gereist und hab' die Programmkinobesitzer gezwungen, den Film anzugucken." Was bekanntermaßen nicht ohne Folgen blieb.

"Und wenn der hier im Cinema wieder läuft, ich verfall dem Film jedesmal wieder!" Womit wir zurück in

"Ich möchte nie einen Rambo-Film spielen, und ich hoffe, daß ich das einhalten kann!"

Göttingen wären. Positionsbeschreibung: Der Theaterleiter ist hauptsächlich ein Geschäftsführer. Ein Fulltime Job, von morgens um 9.00 Uhr bis zum Spätnachmittag im Büro, dann kurz nach Hause, was essen, und wieder ab ins Kino, nicht um die Mitarbeiter zu kontrollieren, sondern

"ich möchte gerne wissen, welche Leute in welchen Film gehen, wie die rauskommen, wie der Film ankommt." Und selbst ins Kino gehen. Jeden Film versucht er zu sehen. Natürlich nimmt er auch Einfluß auf das, was gezeigt wird. Neben den ganzen Neuaufführungen, die laufen müssen ("Ich habe gesagt, daß ich nie einen *Rambo*-Film spielen möchte, und ich hoffe, daß ich das einhalten kann!"), und den Publikumswünschen, auf die auch eingegangen werden soll, wird der Rest per Brainstorming von Bernd Rexing in Kooperation mit Achim Flebbe und Chris Koppelmeier ausgeheckt. Ideen für Filmreihen hat er auch schon. Da schwebt ihm eine Reihe mit den sogenannten "Aufklärungsfilmern" aus den 60ern vor, oder die "Don Camillo und Peppone"-Filme würde er gerne wieder zeigen.

Und wie kommt der ex-Münchener mit Göttingen klar? Er drückt herum, will nicht so recht mit der Sprache heraus. "Ich hab' mich ein bißchen schwergetan mit Göttingen. Was mir vor allem fehlt, ist das Umland. Fährst Du aus München raus, bist Du in den Bergen, kannst Skifahren oder so. Bist Du im Norden, kannst Du an die See fahren - aber in Göttingen? Fährst Du an die DDR-Grenze, oder was?" Belassen wir es dabei.

Ansonsten träumt er von einem schönen großen Kino in der Innenstadt ("In der Kategorie zwischen drei- und sechshundert Plätzen?"), damit er endlich einige kleine Kinos schließen kann. Aber dafür ist kein Geld da, die Renovierung von Stern/Sternchen und Cinema haben für's erste genug verschlungen. Und irgendwann will er auch zum Film zurück, Göttingen soll für ihn nicht zur Lebensstellung werden.

Ach ja, beinahe hätte ich es verges-

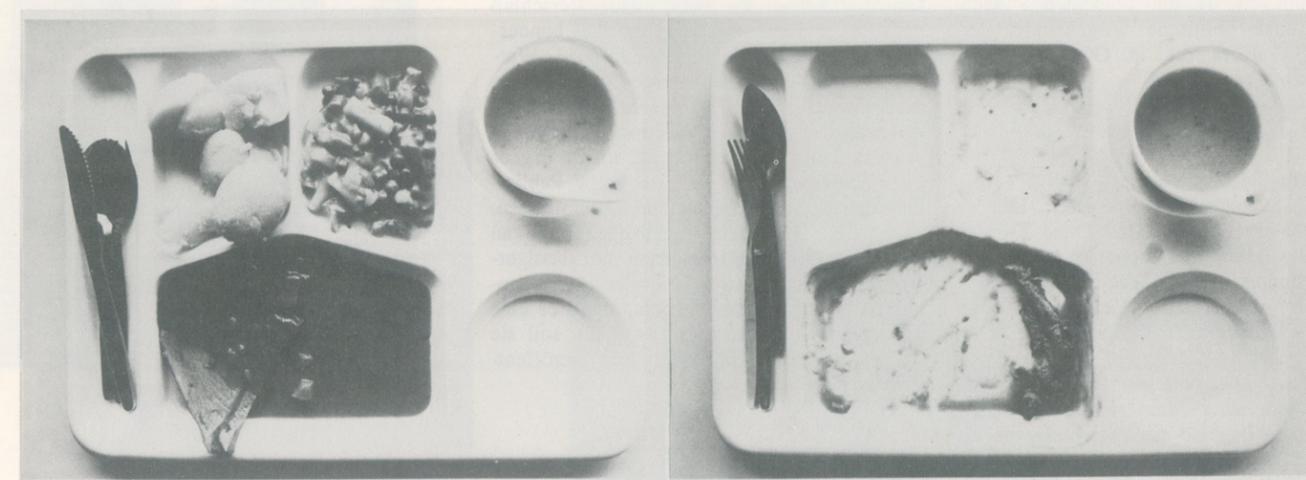
STUDIUM HEUTE – VOM MUNDE ABGESPART



Lebt der Student '86 wie die Made im Speck? T.S. jedenfalls, tut es nicht, wie HIER und JETZT - Redakteurin Christine Möllhoff herausfand

Jetzt zum Oktober hin füllt sich der Markt der Wissenschaften wieder. Jung- und Altsemester strömen in die heiligen Betonhallen der Georgia Augusta und der Gesamthochschule Kassel, hängen wieder an den Zweit- und Dritt-Gebissen der akademischen Hohepriestern. Das Studentenleben hat begonnen. In den Augen der arbeitenden Bevölkerung geht es dem wissenschaftlichen Nachwuchs vielfach zu gut: Vier Monate Ferien im Jahr, flexible Arbeitszeiten. Die Kehrseite der Medaille wird dabei nur zu gern vergessen. So ist das Studentendasein meist mit starken finanziellen Einschränkungen verbunden. Und: Die wirtschaftliche Lage der Studenten verschlechtert sich zunehmend, wie der Vorbericht der 11. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes aus dem Jahre 1985 zeigt. H.-J.-Mitarbeiterin Soraya sprach mit Günter Koch, Geschäftsführer des Göttinger Studentenwerkes, und

dem studentischen Prototyp T.S., Sommer modell 1985. T.S. geht es schlechter als noch vor vier Jahren. Ach so, Sie kennen meinen Freund T.S. ja noch nicht? Und doch begegnet er Ihnen fast täglich: Er und seine blaßgesichtigen Spießgesellen sind die namenlosen Helden jeder Statistik, die verhätschelten Lieblinge aller Statistiker. Kurz: absolute Durchschnittsmenschen. Wie eben T.S. vom braunen Scheitel bis zur Sohle ein typischer bundesdeutscher Student ist, mit einem durchschnittlichen Einkommen, einer durchschnittlichen Miete, durch und durch durchschnittlich. T.S. ist eher zurückhaltend, um nicht zu sagen menschenscheu, liebt den Publicity-Rummel um seine Person nicht, versteckt sich lieber hinter Zahlenbergen. Aber hier und jetzt hat er sich bereiterklärt, sein statistisches Schattendasein zu verlassen und seine Identität preiszugeben: Er ist ledig, lebt wie 60 %



seiner Kommilitonen, in Göttingen sind es sogar weit über 90 %, nicht mehr bei den Eltern, ist zu etwa 2/5 weiblich und zu 3/5 männlich.

Einkommen

Wie gesagt, T.S. geht es finanziell schlechter als 1982. Monatlich hat er 802 DM Bares zur Verfügung, rechnet man die sogenannten "unbaren Leistungen" wie Freßpakete, Klamotten und Versicherungen, die von den Eltern gelöhnt werden, hinzu, kommt er auf 895 Mark im Monat. "Klar", meint T.S., "das sind de facto 29 Märker mehr als 1982. Aber wenn man an den Kaufkraftschwund, die Mietsteigerungen uws. denkt, dann steh ich heute finanziell ein ganzes Stück schlechter da." Dabei geht es T.S. noch - durchschnittlich - gut. Über 1/4 seiner Kommilitonen müssen mit weniger als 700 Mark im Monat über die Runden kommen. Da wird dann das Auskommen mit dem Einkommen beileibe zum Problem. "Und", hier melden sich offensichtlich T.S.: 40 weibliche Prozent zu Wort, "den männlichen Studis gehts ja noch besser als uns Frauen." Recht hat sie, Unrecht die anderen. Es ist nicht nur so, daß ältere Semester in der Regel mehr Geld haben, sondern daß das Einkommen auch nach primären und sekundären Geschlechtsmerkmalen verteilt wird. Während männliche Studenten im Monat immerhin durchschnittlich 922 Mark verprassen können, müssen sich Studentinnen mit 858 Mark begnügen. Die Ausbildung von Frauen scheint, zumindest in finanzieller Hinsicht, immer noch zweitrangig zu sein; alte Rollenklischees von "Kinder, Küche, Kirche" und "die heiratet ja sowieso mal" immer noch vorhanden.

BAföG

"Früher, da hätte ich ja noch BAföG beantragt. Aber heute - wer will schon mit einem riesigen Schuldenberg dastehen, wenn er aus dem Studium kommt - bei den akademischen Berufsperspektiven", sinniert T.S. melancholisch vor sich hin. "Ja, ja - vor der Wende, da war alles ..." Verdammte T.S.!!! Deine politischen Ansichten stehen in diesem Artikel nicht zur Debatte. Aber es stimmt schon: Seit 1982 ist die Zahl der geförderten Studenten frapperend gesunken - von che-

"Etwas Warmes braucht der Mensch, geh' ich ab und zu zum Essen in die Mensa. Die Köche bieten nämlich für den kleinen Geldbeutel ein preiswertes, warmes und abwechslungsreiches Menü an."

aus
Kain Karawahn
"Überdosis Uni"
Göttingen 1983

mals 37 % aller bundesdeutschen Studenten auf nunmehr nur noch 27 %. Besonders stark davon betroffen sind die jüngeren Semester. Bei ihnen sank die Zahl der BAföG-Empfänger sogar um 15 %. Die Gründe für diesen enormen Rückgang sieht Günter Koch, Geschäftsführer des Göttinger Studentenwerkes, folgendermaßen: "Das hängt mit verschiedenen Dingen zusammen. Einmal sind das gesetzliche Einschnitte aus den vorangegangenen Jahren, die fortlaufend zu einem Rückgang der geförderten Zahlen geführt haben, wie z.B. der Wegfall der Förderungsmöglichkeiten von Zweitstudien. Dann aber auch, daß viele Studenten gerade kurz vor dem Examen aus der Förderung herausfallen, weil die Förderungszeiten nicht den realistischen Gegebenheiten hier an der Hochschule entsprechen. Das heißt: Die Studienzeiten sind länger als die Höchstförderungszeiten. Dann kommt hinzu, daß die Freibeträge für die Eltern nie so angepaßt worden sind, wie das notwendig gewesen wäre. So daß, wenn die Einkommen nach den Richtlinien zu "hoch" sind, keine Förderung mehr gezahlt werden kann. Dann kommt sicherlich noch der Abschreckungseffekt der vollen Umstellung auf Darlehen hinzu. Den darf man nicht unterschätzen. Da zumindest Studenten, die nur geringe Förderungsbeträge erhalten hätten, natürlich keinen Antrag mehr stellen, wenn sie das als Förderungsdarlehen bekommen. Das sind nur einige der Gründe, die aber in der Bündelung dann zu diesem Rückgang geführt haben." Aber auch Positives ist auf Seiten des BAföGs zu zeichnen. So frohlockt man in der Vorauswertung der 11. Sozialerhebung: "Weniger Förderung, aber gezielter".

Finanzierung

T.S. liegt wieder vermehrt seinen Eltern auf der Tasche. 68 Prozent, das sind 3,7 % mehr als 82, aller Mamas und Papas bestreiten den Lebensunterhalt ihrer hoffnungsvollen Sprößlinge ganz oder doch zumindest teilweise mit. Über 1/4 Studis lebt ausschließlich von elterlicher Hand, 15 % jobben zusätzlich noch. Vom BAföG allein wird mittlerweile nur noch 12 % des akademischen Nachwuchses satt; vor vier Jahren noch 16 %. Der Rest zapft neben Eltern, BAföG noch andere Quellen an, wie Ersparnisse, Verwandte etc. Obwohl

mittlerweile 55 % aller Studenten jobben, bringt es ihnen weniger ein. Die angespannte Arbeitsmarktlage hat nicht nur in typischen Uni-Städten die Löhne gedrückt. "Sieben Mark in der Stunde für Nacharbeit in der Disco. Das ist doch kapitalistische Ausbeu..." Na na, T.S.! Du wirst ja schon wieder politisch. Ja die Studenten - auch nach 68 noch politische Sorgenkinder der Nation. Besonders die in Göttingen, wie just in "Report" gezeigt.

Miete

"Die Miete frißt mich auf", stöhnt T.S., "272 Mark latz ich für meine Bude. Das ist fast 1/3 meines Gesamtetats." Ohne Zweifel belastet die Miete das ohnehin knapp bemessene studentische Budget am stärksten - und immer stärker. Das Dach überm Kopf kostet T.S. heute 12 % mehr als 1982. Lebt T.S. aber in Göttingen, - hat er Pech gehabt. Nicht nur, daß hier die Mieten sowieso schon über dem bundesdeutschen Durchschnitt liegen, die Mietsteigerungen sind mit einem Wort: horrende. Von 1979 auf 1982 haben sich die Mietausgaben der Göttinger Studenten um 30 (!)% erhöht. Eine Entwicklung, die sich auch für den Zeitraum 1982 bis 1985 abzeichnet. "Es gibt", faßt Günter Koch die Wohnungsmarktsituation zusammen, "praktisch kein preiswertes Zimmer mehr in Göttingen".

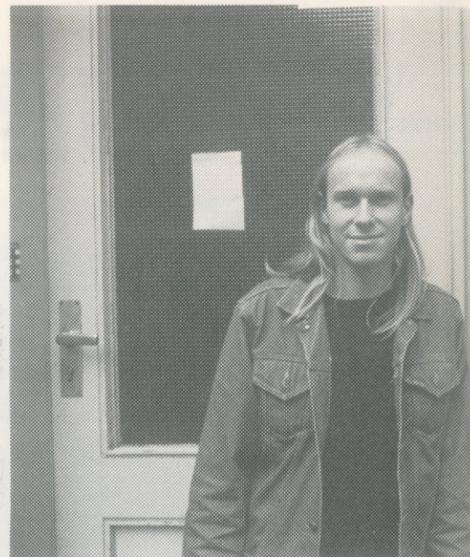
Andere Ausgaben

Was Inflation, Kaufkraftschwund und vor allem Mietsteigerung dem studentischen Finanzhaushalt abverlangt, frißt empfindliche Löcher an anderen Stellen. "Nämlich in den Bauch". Nun übertreib mal nicht gleich, T.S.! Doch im Prinzip hat er Recht: Gespart wird bei den Lernmitteln und vor allem der Ernährung. Hat T.S. vor vier Jahren noch für 212 Mark im Monat gespeist, gibt er jetzt nur noch 203 Mark fürs leibliche Wohl aus. Besonders böse sieht es bei den 26 % Studenten aus, die unter 700 Mark Monatseinkommen liegen. Sie können gerade 160 Mark fürs Essen abknapsen, also 5 Mark oder zwei mittelgute Hamburger am Tag. Damit scheint sich eine bedenkliche Entwicklung anzubahnen: Das Studium heute sozusagen vom Munde abgespart. In Fahrtkosten einschließlich eines fahrbaren Untersatzes investiert T.S.: 101 im Monat, in die Pflege seines untergewichtigen Alabasterkörpers hingegen nur 19 Mark. Auf "Sonstiges" entfällt nochmal die stattliche Summe von 216 Mark. "Telefongebühren, Tabak und Zigaretten, hier mal ne Zeitung, da mal en Buch, Kino, Theater, Klamotten, und was man sonst noch so braucht. Das läppert sich ganz schön zusammen", erläutert T.S.

Geheime Akten

An sich sollte hier ja auch G.S. zu Wort kommen. Wer das schon wieder ist? Na, der durchschnittliche Göttinger Student halt. Aber der sitzt sozusagen hinter schwedischen Gardinen. Nein, damit ist nicht gemeint, daß der typische Göttinger Student

kriminell sei. (Obwohl dieser Eindruck nach dem bereits erwähnten Report-Bericht durchaus entstehen könnte). Vielmehr geht es darum, daß die Ergebnisse der Göttinger Sozialerhebung für 1985 schon im vollen Umfang vorliegen, aber vom Göttinger Studentenwerk unter Androhung "drakonischer" Geldstrafmaßnahmen noch unter Verschluss gehalten werden müssen, bis die bundesdeutsche Erhebung veröffentlicht wird. Warum sie zurückgehalten werden, dazu nochmals Günter Koch: "Ja, das ist so, weil der Auftraggeber, das Wissenschaftsministerium in Bonn, der Ansicht ist, lokale Ergebnisse könnten, wenn sie eine große Publizität hätten, das Gesamtbild beeinflussen. Das heißt: Besonders ungünstige Dinge an einzelnen Orten würden dann unzulässigerweise verallgemeinert. Und der Auftraggeber ist in der Tat der Ansicht, wenn er eine Untersuchung in Auftrag gibt, dann soll sie halt zunächst einmal von ihm veröffentlicht werden." Alles klar?



HORN & CO
Barkredite
Hypotheken
Immobilien
Vers...
Holger Biermann
24, 6.Sem.: Geschichte, Politik, Publistik; gut 500,- BaföG, 250,- von Vatern, 250,- von Müttern und manchmal noch ein bißchen jobben... Mindestens ein Tausender im Monat also. Wo das Geld bleibt? - kein Auto, Klamotten nur das Nötigste; aber Wohnen ist wichtig: viele Quadratmeter und viel HiFi.



Georges Koch
Geb.: 06.06.'55
Studienfach: Psychologie
Einkommen: 1772,10 DM
Unterkunft: Bei der Familie (Großmutter) gegen kleinen monatlichen Unkostenbeitrag.
Hobbies: Autos: 1 Mercedes 230 E, 1 VW Iltis, Traum: Unimog, Motorräder: 1 x 500KTM, 1 x 1100 SUZUKI
Frauenfragen / Kinder / Ernährung
Jobs: 4 x in der Woche 'zappen'



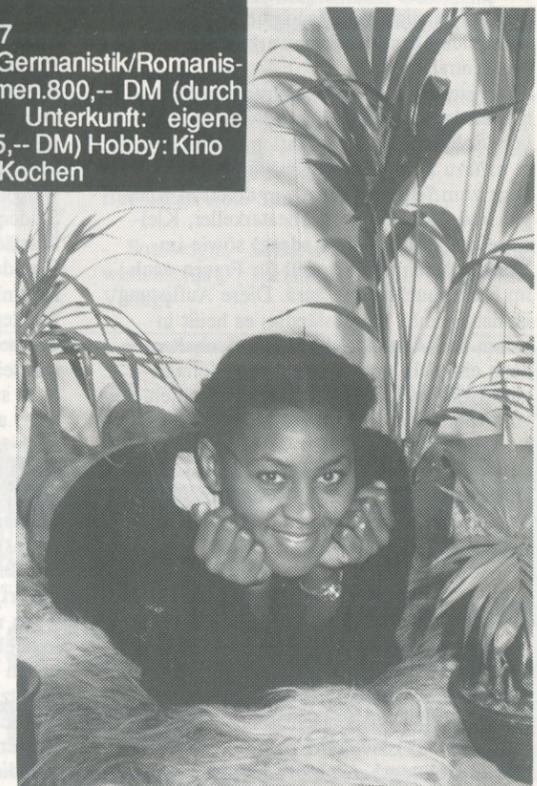
Wie die Maden im Speck?
Marion Ackermann
21, 6. Sem.: Germanistik, Kunstgeschichte, Geschichte, wohnt als eingefleischte Göttingerin gezwungenermaßen noch zuhause. Sie kriegt 350,- DM monatlich von ihren Eltern. Geld findet sie, sei etwas ziemlich Lästiges (besonders wenn man's nicht hat) - ihr würde es jedenfalls nie so richtig reichen und "Sparen kann ich schon gar nicht". Jobben? "Irgendwie schaffe ich das zeitlich nicht."

Wie die Maden im Speck?



Zeyno Arcan
Geb.: 10.08.'62
Studienfach: Graphik-Design
Einkommen: 600,- DM und von den Eltern (Bücher, Schreibzeug)
Unterkunft: "eiskalte Bude" 370,-
Hobby: ...alles was mit tanzen zu tun hat.
Jobs: Kneipen, gelegentlich Graphikerarbeiten
Wunsch: eigenes Graphikstudio

Brigitta R.
Geb.: 08.11.'57
Studienfach: Germanistik/Romanistik
Einkommen: 800,- DM (durch arbeiten)
Unterkunft: eigene Wohnung (265,- DM)
Hobby: Kino
Jobs: Putzen, Kochen



Mit Joschka Fischer sofort

Der neue Göttinger
Oberbürgermeister Artur
Levi im

HIER und JETZT-Gespräch mit
Klaus-Peter Flügel und
Michael Schmelich

*Noch ist Artur
Levi nicht
gewählt, doch
es bedarf
keiner
besonderen
prophetischen
Gaben, um
nach dem 5.
Oktober eine
rot-grüne
Mehrheit im
Stadtrat
vorauszusagen.
Der einzige
aussichtsreiche
Oberbürgermei-
sterkandidat
sieht dem
gelassen
entgegen. Wie
er das
Gänseliesel
künftig zu
schaukeln
gedenkt, was
er über ein
rot/grünes
Bündnis und
seine
Arbeitsschwer-
punkte in der
kommenden
Legislaturperio-
de zu sagen
hat, gab er im
HIER und
JETZT-
Interview zu
Protokoll. Eine
Wende
andersherum?*

H.J. Herr Levi, Sie haben das Amt des Oberbürgermeisters zwei Wahlperioden lang ausgeübt. Fiel Ihnen der Abschied aus dieser exponierten Position persönlich schwer?

A.L. Nein, insofern nicht, als die Abwahl nicht aus persönlichen Gründen, sondern als Resultat der Wende erfolgte. In der Politik muß man mit solchen Entwicklungen rechnen und man muß sie auch hinnehmen.

H.J. Aber sicherlich freuen Sie sich auf Ihre zukünftige Tätigkeit als OB?

A.L. Noch sind die Wahlen nicht gewesen. Mit Freude ist ein solches Amt nicht immer unbedingt verbunden. Da ist zum einen der enorme Zeitaufwand. Unter 50 Stunden die Woche läuft gar nichts. Zum anderen werden die politischen Verhältnisse in Bund, Ländern und Kommunen nicht leichter.

H.J. Weil Sie nach dem 5. Oktober einen anderen Koalitionspartner haben werden als vor 5 Jahren?

A.L. Nein, mir ging es um die wachsenden Problemstellungen. Was eine Koalition betrifft, muß ich feststellen, daß die GAL mehrfach geäußert hat, sie werde mit der SPD keine Koalition eingehen, um ihre Selbständigkeit zu wahren. Ich persönlich grenze niemanden aus. Wer demokratisch gewählt ist, ist ein möglicher Partner für Zusammenarbeit, in welcher Form auch immer.

H.J. Jetzt mal Hand aufs Herz. Könnten Sie es sich vorstellen oder würden Sie es sich sogar wünschen, auch unter dem Gesichtspunkt des Frauenprogramms der SPD, das ja sehr massiv in der Öffentlichkeit präsentiert wird und der Tatsache, daß die GAL mit einer Frauenriege aufmacht, eine Stellvertreterin zu bekommen?

A.L. Ja, absolut. Ich wünsche mir das sogar. Für mich ist das keine Quotierungsfrage, sondern eine Frage der Gleichberechtigung. Übrigens hat die SPD bereits 1973 eine Frau als Oberbürgermeisterkandidatin aufgestellt, die dann allein aus Koalitionsgründen nicht gewählt wurde.

H.J. Welche Person aus dem grün-



sich persönlich als Ihre Stellvertreterin vorstellen?

A.L. Joschka Fischer sofort! (lacht) Leider kenne ich die für die GAL kandidierenden Personen nicht. Grundsätzlich habe ich nichts gegen Turnschuhpolitiker. Es muß aber klar sein, daß die Mitglieder des Ratspräsidiums die ganze Stadt und nicht die einzelne Partei zu repräsentieren haben.

H.J. Sehen Sie programmatische Übereinstimmungen zwischen SPD- und GAL-Programm?

A.L. Die GAL hat neun "Minimalforderungen" genannt, von denen fünf auch in unserem Wahlprogramm stehen. Über einen Punkt könnte man sich vielleicht näherkommen, und über drei andere wird es keine Einigkeit geben. Es hängt sehr vom Selbstverständnis der GAL ab, wie sie die ganze Sache gestaltet.

H.J. Welches sind die drei Punkte?

A.L. Es ist auf keinen Fall drin, hier in Göttingen die Gewerbesteuer zu erhöhen. Was beispielsweise die Umgehung West betrifft, so werden wir einem Umgehungsstopp nicht zustimmen. Wir halten dieses Projekt für notwendig, um die Lebensqualität speziell in Grone zu erhöhen. Noch läuft der ganze Verkehr durch Grone. Die Leute kriegen sonst ja keine Ruhe. Würden wir aus dem Verkehr

auf bereits bestehende Straßen verlegen, hätten andere das Problem, nicht ruhig schlafen zu können. Da die Umgehung West nahe der Autobahn gebaut werden soll, ist damit keine Landschaftszerstörung verbunden. Ein wesentlicher, von vielen Arbeitern bewohnter Ortsteil, würde endlich beruhigt. Was die Umgehung Süd betrifft, so wollen wir erst noch weitere Untersuchungen abwarten.

In der Frage der Militärpatenschaft wird es wohl keine Übereinstimmung geben. Um das klarzustellen, hier geht es uns darum, Soldaten unterstützend zur Seite zu stehen, die hier ihren Dienst tun, nicht um das Militär als solches.

H.J. Diese Patenschaften drücken also Ihrer Meinung nach keinen besonderen kommunalen Militarismus aus?

A.L. Nein. Es geht um die Betreuung der Soldaten. Davon jetzt einmal abgesehen, möchte ich darauf hinweisen, daß die SPD im Unterschied zur GAL für ein Verbleiben der Bundesrepublik in der NATO eintritt. Nur im Bündnis mit anderen gleichgesinnten, befreundeten Nationen können wir Einfluß auf die Bewahrung des Friedens gewinnen.

H.J. In welchen Punkten sehen Sie Übereinstimmungen zwischen SPD- und GAL-Positionen?

A.L. Übereinstimmungen gibt es in

Sozialbereich. Als konkretes Beispiel nenne ich nur unseren Antrag, das Personal im Sozialamt aufzustocken, um die Aufgaben zügiger und menschenwürdiger zu erledigen. In der Frage der Unterstützung des autonomen Frauenhauses sind wir uns auch einig und und und. Da ließen sich jetzt noch viele Punkte aufführen, wo es im Rat Abstimmungen gab, bei denen SPD und GAL ohne vorherige Absprachen gemeinsam abgestimmt haben. Das war nicht immer so, aber gerade in letzter Zeit häufiger der Fall.

H.J. Rechnen Sie eigentlich damit, daß die GAL-Mitglieder Sie wählen bzw. würden Sie sich von ihnen wählen lassen?

A.L. Ja! Ich gehe davon aus, von der GAL im Falle mitgewählt zu werden. Die GAL hat mehrfach erklärt, zunächst unverbindlich, keine Koalition mit der SPD einzugehen, mich aber bei einer Wahl ohne Bedingungen zu unterstützen.

H.J. Worauf führen Sie diese Bereitschaft zurück?

A.L. Die Positionen zwischen GAL und SPD decken sich wohl eher als die zwischen GAL und CDU. Die GAL wird es vor sich selbst und ihren Wählern wohl nicht verantworten können, wenn etwa durch Wahlenthaltung ihrerseits ein CDU-Oberbürgermeister gewählt würde.

H.J. Aber hat die Wertschätzung, die Sie im grün-alternativen Spektrum genießen, nicht auch etwas mit Ihrer antifaschistischen Vergangenheit zu tun?

A.L. Das mag durchaus der Fall sein. Vielleicht hängt das ja auch mit der Tatsache zusammen, daß ich in der Vergangenheit, auch als ich OB war, mein Augenmerk immer auf Minderheiten, egal welche, gelegt habe.

H.J. Das hat ja wohl auch etwas mit Ihrer eigenen Historie zu tun. Aber gerade was Minderheiten angeht, sind die Probleme sicher nicht kleiner geworden. Wir denken da an die wachsende Ausländerfeindlichkeit.

A.L. Ich kenne kein einziges Volk, kein einziges Land, in dem Vorurteile und Fremdenhaß nicht existieren. Selbst in tradierten klassischen Demokratien wird man mit diesem Problem nicht fertig. Sicherlich müßten wir gerade angesichts unserer jüngeren Vergangenheit besser damit umgehen.

Ich bin ja 1946 einzig und allein aus der Emigration zurückgekehrt, um beim Aufbau eines anderen Deutschland mitzuhelfen. Es ist uns m.E. gelungen, während der letzten vierzig Jahre, gerade bei jungen Menschen, ein kritisches Bewußtsein zu verankern. Niemals zuvor



H.J. Aber dennoch verstärken sich neonazistische Tendenzen auch bei jungen Menschen, und es ist schlimm, daß CDU/CSU die ausländerfeindliche Stimmung eigentlich nur aufzugreifen brauchen.

A.L. Die Behandlung und Aufarbeitung von Vorurteilen ist eine der schwierigsten Aufgaben der Politik. Da muß man an den psychologischen Komplex herangehen: Wann, wie und warum entstehen Vorurteile. Eine Disposition zu Vorurteilen ist überall gegeben. In der Bundesrepublik wird momentan von einigen damit in der Tat regelrecht Schindluder getrieben. Das wird noch durch die bestehende Arbeitslosigkeit begünstigt.

H.J. Ist die Forderung, das kommunale Wahlrecht für Ausländer hier einzuführen, als Beitrag gedacht, dieser eben dargestellten Stimmung entgegenzuwirken, oder sehen Sie eine reelle Chance, das durchzusetzen?

A.L. Wir können das kommunale Wahlrecht für Ausländer nicht realisieren ohne Änderung seitens des Bundestages und anschließend der Niedersächsischen Gemeindeordnung nicht realisieren. Da müßte der Landtag schon mitziehen. Es ist jedoch merkwürdig, wenn einerseits Studenten, die nur einige Jahre hier sind, nach dem neuen Melderecht mitwählen dürfen, Ausländer aber, die hier möglicherweise schon Jahrzehnte leben, vom Wahlrecht ausgeschlossen sind.

H.J. Die SPD tritt in ihrem Wahlprogramm für den Ausstieg aus der Atomenergie sowie für eine Tarifgestaltung ein, die den energiepolitischen Erfordernissen entspricht, mit der Konsequenz, gegebenenfalls aus der EAM auszusteigen.

A.L. Ein Ausstieg aus der Atomenergie ist nur dann möglich, wenn wir über eine Stromerzeugungsalternative verfügen. Die haben wir heute noch nicht. Ich bin hundertprozentig dafür, daß andere Energieformen gesucht werden. Der mittelfristige Ausstieg aus der Kernenergie ist realisierbar und vor allem

GAL Klares JA zu Levi

Die GAL ist wesentlich fester zur Wahl des SPD-Kandidaten Artur Levi zum Oberbürgermeister entschlossen, als es bisher den Anschein hatte. Findet sich in der programmatischen Erklärung der GAL Göttingen vom Juni 1986 noch die vage Formulierung, man könne sich vorstellen, Levi zum OB zu wählen, antwortet mir Andrea Obergöker auf die Frage, ob die GAL Levi wählen werde, mit einem klaren "Ja, das wird sie" und "Artur Levi findet bei uns die volle Unterstützung." Dabei wird Levi keineswegs als das kleinere der beiden zur Wahl stehenden Übel empfunden, sondern "gerade Levi als Antifaschist" ist bei der GAL "voll anerkannt" und "als OB nicht umstritten". Auch eine Zusammenarbeit von SPD und GAL im Stadtrat ist für die 27-jährige Juristin denkbar. Die gemeinsame Verabschiedung eines Haushalts sei jedoch an Verhandlungen geknüpft, in diesem Zusammenhang verweist sie auf die 9 Minimalforderungen der GAL, die erfüllt sein müßten, um eine Einigung mit der SPD zu erreichen.



Obwohl zur Wahl von Levi entschlossen und zur Zusammenarbeit mit der SPD grundsätzlich bereit, will die GAL weder einen Bürgermeisterposten, noch ein Dezernat besetzen, sie will sich "am Posten gerangel innerhalb der Verwaltung" nicht beteiligen. Als Grund nennt Andrea Obergöker, daß die GAL "diese Politik, die in der Stadt gemacht wird, nicht mitverantworten will"; sie unterscheidet hier zwischen dem Tragen von Verantwortung (was die GAL tue, indem sie sich zur Wahl stelle) und dem Mitverantworten einer faktischen Politik nach außen hin (was sie ablehne).

Ich frage, ob nicht viele Wähler der GRÜNEN enttäuscht wären, wenn sich ihr Votum personell nicht auswirke. Viele erwarten doch nicht nur eine Veränderung der Inhalte, sondern auch der Personen. Andrea Obergöker entgegnet, ihr seien solche Stimmen nicht bekannt. Außerdem glaube sie nicht, daß sich die Möglichkeit zu politischer Veränderung an dem Besetzen von Posten festmachen ließe. "Es ist vereinfacht zu sagen, wir nehmen einen Dezernentenposten und haben dadurch auch Einfluß innerhalb der Verwaltung." Im Gegenteil: häufig diene die Besetzung eines solchen Postens sogar der Täuschung und der Verschleierung; nach außen werde der Eindruck erweckt, man könne "mitmischen", man könne "etwas ändern", wodurch die wahre Machtlosigkeit kaschiert werde, meint die GAL-Kandidatin.

Also: vorerst kein grüner Bürgermeister/in in Göttingen.

Ich habe bereits vor zehn, zwölf Jahren meine Scharmützel mit den Befürwortern der Atomenergie gehabt

zusammen mit anderen in ihr vertretenen Körperschaften durchsetzen. Es gibt in Südniedersachsen noch eine ganze Reihe anderer Kommunen, die vor dem gleichen Problem stehen. Vielleicht läßt sich da ja bald, mit entsprechenden Mehrheiten, einiges erledigen.

H.J. Haben die Ereignisse von Tschernobyl Ihre persönliche Meinung zur Atomenergie verändert? Diese Frage vor dem Hintergrund, daß die SPD ja eine positive Haltung dieser Energiegewinnungsform entgegenbrachte.

A.L. Nein. Ich habe bereits vor zehn, zwölf Jahren meine Scharmützel gehabt, beispielsweise mit zwei sehr eng befreundeten Physikern. Mit denen konnte ich gar nicht reden. Die waren sich so sicher, daß sie jeden Unfall in den Griff kriegen würden.

H.J. Aber Ihre Partei war sich doch auch sehr lange sehr sicher.

A.L. Die waren beide aus meiner Partei.

H.J. Nennen Sie uns bitte drei Schwerpunkte Ihrer Politik in der nächsten Legislaturperiode.

A.L. Zum einen muß die Arbeitslosigkeit auf regionaler Ebene gemindert werden. Auch den Menschen, die Arbeit haben, muß die Angst genommen werden, sie seien die Arbeitslosen von morgen. Und der Umweltschutz muß großgeschrieben werden. Wir wissen, daß die Luft hier beinahe so verschmutzt ist wie in Frankfurt. Wir wissen, die Gewässer sind nicht unbedingt sauber genug. Da gilt unsere Forderung, wie sie in unserem Wahlprogramm steht, für die Abwässer einen Kataster aufzustellen, damit möglichst schnell festgestellt werden kann, wer die Gewässer verunreinigt. Auch im Bereich der sozialen Gerechtigkeit, nicht nur im Schulbereich, wo die Orientierungsstufe ja verändert oder gar abgeschafft werden soll, muß wieder mehr getan werden. Schließlich geht es auch darum, die Bürger frühzeitig in Entscheidungsprozesse miteinzubeziehen, nicht erst, wenn Entscheidungen unmittelbar anstehen. Wer unbequeme Forderungen durchsetzen will, stößt auf Widersprüche. Auch in dieser Stadt gibt es starke Lobbygruppen.

H.J. Können Sie sich vorstellen, mal kräftig auf den Tisch zu hauen, wenn es darum geht, in der Sache weiterzukommen?

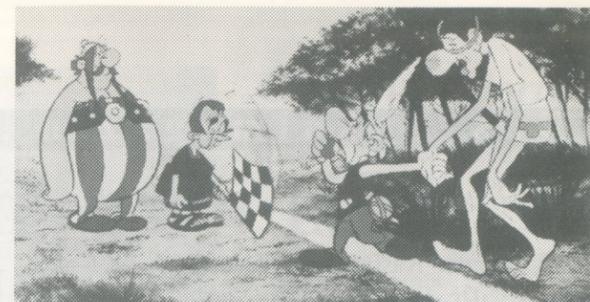
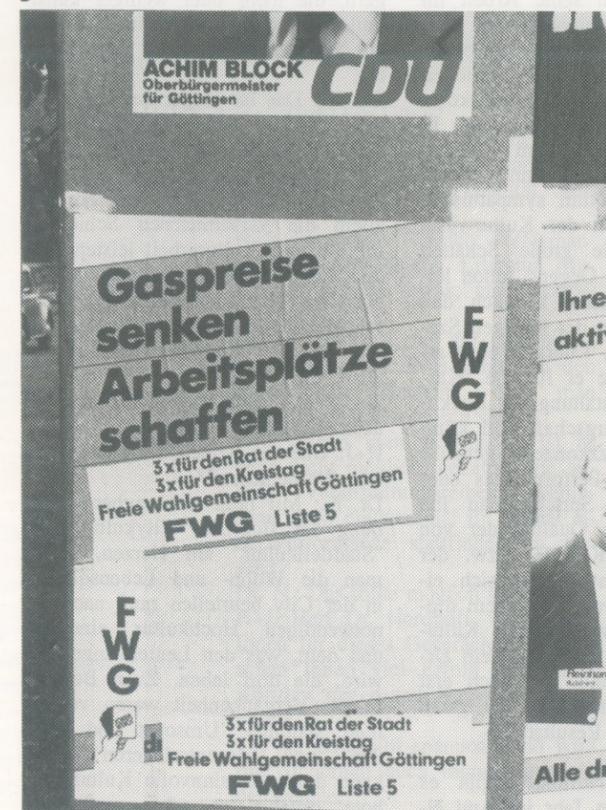
A.L. Es kommt darauf an, was mit "auf den Tisch hauen" gemeint ist. Damit kann man ja auch sehr viel kaputt machen. Selbstverständlich werde ich das Gespräch suchen, um meine Ziele durchzusetzen, und das mit der erforderlichen Entschiedenheit.

H.J. Wir bedanken uns für dieses Gespräch.

Volksfront

Sie waren zwar die ersten, die Plakatierer von der DKP, aber ihre großformatige Wählerwerbung wies einen entscheidenden Fehler auf: Es war der falsche Listenplatz aufgedruckt. Den hatte man nämlich in letzter Sekunde Dr. Göttig Göttigs FWG zugesprochen. Doch Göttig und seine freien Wähler nutzten die Gunst der Stunde und überklebten einfach die Parteikürzel auf den DKP-Plakaten mit den eigenen, wobei sie allerdings die politischen Forderungen der Kommunisten gleich mit übernahmen. Ob der nach allen Seiten ultraflexible doppelte Göttig damit ein Signal breiter "Volksfrontmehrheiten" im neuen Göttinger Rat zu setzen beabsichtigte, war nicht zu erfahren.

Einen Plakatflop anderer Art erlebten die Göttinger Christdemokraten. Die dreiseitigen Stelltafeln mit ihrem bonbonfarbenen kolorierten Spitzenkandidaten Achim Block mußten kurz nach der Aufstellung wieder abmontiert werden. Zusätzliche Stelltafeln zu den überall aufgestellten großen Plakatwänden waren der DKP nämlich schon im letzten Jahr per Gerichtsentscheid untersagt worden. Bei der CDU hatte man sich wohl gedacht, was für die kleinen Subversiven gilt, gilt für die großen Staatstragenden noch lange nicht. Wenn das Plakat wenigstens nicht so abgrundtief scheußlich gewesen wäre, vielleicht hätte es ja keiner gemerkt?!



Rolf Vieten

Rolf Vieten, Oberstadtdirektor und Zaunbesitzer, war bei der Göttinger Vorpremiere von "Die Farbe Lila" im prächtig renovierten Stern zum ersten Mal seit 20 Jahren wieder im Kino, wie er einem Freizeit Magazin anvertraute. Damals habe er zuletzt Asterix & Obelix gesehen. Was schlechterdings unmöglich ist, denn damals gab's noch keine Asterix-Filme. Möglicherweise hat ihm sein Unterbewußtsein einen Streich gespielt, kommt doch bei Asterix neben dem Limes noch der berühmte Zaun vor, mit dem sich das Dorf der wackeren Gallier gegen den Rest der Welt abschottet. Oder ist das jetzt zu weit hergeholt?

Nachgefragt

Krieg und Frieden oder "Der Anfang des Endes der NATO"

Über "den Anfang des Endes der NATO" sorgen sich zur Zeit nicht nur Militärs. Auch in der Göttinger Tagblatt-Redaktion wachsen die Sorgen über die Zukunft der NATO. Anlaß zu pessimistischer Sicht bietet jedoch nicht etwa die aggressiv-irrationale Politik der US-Administration, die bekanntlich bei der Wahrung ihrer Weltgendarmenrolle bereit ist, über Leichen zu gehen. Nicaragua und Libyen mögen hier als Stichworte genügen. Auch die stete Weigerung, einem Atomwaffenstopp zuzustimmen, dient nicht zu kritischer Reflektion. Vielmehr werden die verteidigungspolitischen Beschlüsse des jüngsten Parteitag der SPD als Gefahr für das Bündnis denunziert. So berichtete das GT vom 6.9.86 vom Besuch kommunaler Spitzenpolitiker bei der NATO in Brüssel. Dort charakterisierte ein Dr. Hofmann, Leiter des Informationsstabes, eben diese als "den Anfang des Endes der NATO". Dagegen und nur dagegen widersprach jedoch Göttingens Oberkreisdirektor Dr. Engelhardt mit Entschiedenheit, und keinesfalls, wie der GT-Bericht suggeriert, gegen die eventuelle Umsetzung dieser SPD-Politik im Rahmen einer rot-grünen Koalition. "Diese", so der Hauptverwaltungsbeamte, "stünde sowieso nicht zur Debatte." kpf

Es wird immer spannender werden

Wie der Kassler Kulturdezernent Dr. Hans Bernhard Nordhoff die Kasseler Kulturwüste begrünen will, verrät er Willie Ditzel im HIER und JETZT - Gespräch

Seine Dissertation schrieb er zum Thema "Leguminosenlectine und Rhizobienantigene" (Luoreszenz- und Elektronenmikroskopische Bindungsstudien) und auf die Frage, wie man vom Biologen zum Kulturchef wird, verweist er mal eben ganz locker auf Brecht, der ja bekanntlich Medizin studierte. Die Naturwissenschaften, insbesondere die Chemie und Biologie, ziehen sich jedoch wie ein roter Faden durch sein gesamtes Schaffen und bilden auch den ideologischen Überbau. Sie beschäftigen sich mit der Zerlegung des Menschen und der Umwelt auf mikroskopisch kleine Teilchen, welche in mühsamer Arbeit wieder zu einem ganzen gemacht werden, statt gleich das Ganze zu begrei-

Diese Erkenntnis, und die Tatsache, daß die Methode der Auffächerungen für Laien unverständlich sei, hat ihn dazu geführt, gleich das ganze sichtbar machen zu wollen. So heißt denn folglich ein Motto von ihm "Sichtbarmachen" und ein weiteres "Kultur ist Arbeit mit Natur". Den Grundstein für seine Arbeit mit und an der Kultur legte der gebürtige Bremer in Erlangen, nachdem er zunächst bei der Bundeswehr und später beim Studium der Gentechnologie ("nicht unbedingt ein Fortschritt für die Menschheit") negative, aber nachhaltige Erfahrungen gesammelt hatte. Trotz oder gerade wegen der Bundeswehrzeit gingen die Ereignisse der Jahre 67 - 70 nicht spurlos an ihm vorüber, doch nicht Demonstrationen oder die Erlanger Schloßbesetzung sollen dafür herhalten, sondern die unverkrampfte Art und Weise, wie er seit dem 1. April seine Arbeit in Kassel angeht. Er ist ein ausgezeichneter Rhetoriker, und das mag ihm seine Arbeit im Umgang mit den verschiedenen Gremien erleichtern, jedenfalls hat er diverse Ausstellungen und Aktionen präsentiert, an deren Zustandekommen man vorher, zumindest in solch kurzer Zeit, kaum glauben wollte. Diesbezüglich kann er sich ein gewisses Quantum sympathische Arroganz bezüglich der Kulturwüste ("mit Palmen, die große Schatten werfen") in dieser Gegend leisten. Lobenswert dabei ist auch, daß er an allen Fronten der hiesigen Szene (Musik, Kunst, Literatur etc.) arbeitet. So besorgte er für die "Kassel kann's" Veranstaltung der Rockuco eine Ausfallbürgschaft und kümmert sich um Jazzkonzerte genauso intensiv wie um Performances oder Literaturlesungen. Spricht man ihn allerdings auf die Qualität der von ihm geförderten Künstler bzw. der Ergebnisse an, entzieht er sich einer direkten Antwort mit einem diplomatischen "als zweitoberste Kulturinstanz kann ich mir dazu kein Urteil erlauben, wichtig ist doch erst einmal, daß überhaupt etwas getan wird und nicht das Resultat".



ne erste Zwischenbilanz? Dr. N.: Es gibt viel zu tun, warten wir's nicht ab! H+J: Im Gegensatz zu Ihren Vorgängern, die mehr oder weniger kunstvoll einen Spagat vollführten, arbeiten Sie ja tatsächlich an allen Fronten. Dr. N.: Das ist ja gerade das Spannende an der Arbeit hier in Kassel, und ich meine dabei nicht nur die verschiedenen Angebote, die man kulturell machen kann, sondern vor allem die verschiedenen Schichten, für die man Kulturarbeit leisten muß und deren kulturelle und soziale Bedürfnisse. Um mal drei grundverschiedene Beispiele zu nennen, da gibt es die Futuristen z.B. an der HBK, da gibt es die zahlreichen Ausländer und auch das auslaufende Industrieproletariat. H+J: Und die wollen Sie alle gleichermaßen bedienen? Dr. N.: Mir liegt eine saubere Trennung der Begriffe "Citykultur" und "Stadtteilkultur" am Herzen, wobei man die Wohn- und Lebensqualität in der City beurteilen muß nach der notwendigen Hochkultur einerseits und dem, was den Leuten angeboten wird, die dort leben. Zwei Begriffe in der Vergangenheit waren verheerend, nämlich "Umsonst und draußen" und "dezentralisieren". Man kann dezentral sinnvolle Kulturange-

auch, die aber einen ganz anderen Charakter haben können, als das was in der City läuft. Aber man kann doch kein Staatstheater dezentralisieren. Man muß herausfinden und feststellen, welche kulturellen Bedürfnisse die Bevölkerung hat, die hier wohnt, denn es hat überhaupt keinen Zweck, in irgendeinem Bereich zehn weltberühmte Leute einzuladen, für eine Veranstaltung, bei der dann vielleicht 23 interessierte Zuschauer sitzen. H+J: Ist es Ihnen nun eher ein Anliegen, die Kultur aus Kassel heraus entstehen zu lassen oder etwas nach Kassel zu bringen? Dr. N.: Beides, und deswegen auch das Stichwort "soziale Basen schaffen". Da bedarf es im kulturellen Leben einschneidender Veränderungen, und dieses gestalterische Interesse ist ja auch der Grund, warum ich diesen Posten hier in Kassel angenommen habe. H+J: Man hat Ihnen also eigene gestalterische Möglichkeiten zugesichert und macht das auch wahr? Dr. N.: Man bemüht sich, dies wahrzumachen. H+J: Nun gibt es ja diese Vernisage-mentalität, gerade im vermeintlich elitären Kunstbereich, die ja vielerorts bessere Ergebnisse verhindert. Also: X redet nicht mit Y, weil Z in 1976 mal eine Entscheidung zu-

Dr. N.: Das finde ich auch immer wieder spannend, aber ich kann da ja als neu hinzugekommener vollkommen unvoreingenommen Fragen stellen. Natürlich sagen mir dann immer Leute "aber wissen Sie denn nicht, daß der Herr mit Herrn überhaupt nicht redet?" Aber streng genommen sind das soziologisch betrachtet 100 Leute, doch meine Arbeit will ich für 190.000 machen. Da stört es mich dann auch nicht, wenn ein stadtbekannter Gesellschaftskolumnist in Unkenntnis meiner Person mich von vornherein angreift, bloß weil er mal Pressesprecher vom Kulturamt war und das noch nicht ganz verwunden hat.

H+J: Wie gut ist die Beziehung/der Kontakt zwischen den verschiedenen Kulturbereichen und Schaffenden. Gibt es eine Linie/Absprache etc. zwischen z.B. dem Kunstverein, Theater, Galerien, dem Kulturamt

Dr. N.: Es gibt eine sehr gute Schiene zwischen dem Theater und dem Kulturamt.

H+J: Welche Rolle spielt der Kunstverein?

Dr. N.: Wir haben dort die "Himmelsschreiber" gemacht, ansonsten organisiert der Kunstverein halt seine Ausstellungen.

H+J: Die Ausstellungen, die Sie zustande gebracht haben, z.B. Alptrraum Auto mit 7.000 Besuchern, Riese Proletariat, Männer usw. waren doch äußerst erfolgreich

Dr. N.: Der Verkauf an Katalogen bei "Riesenproletariat" war sensationell, das Poster von "Männer" hängt überall, doch, da bin ich sehr zufrieden. Demnächst startet die Umweltplakatausstellung in Kassel, dann das Plakatgedicht

H+J: .. und wenn Sie so etwas in Kassel haben möchten, dann klappt das auch?

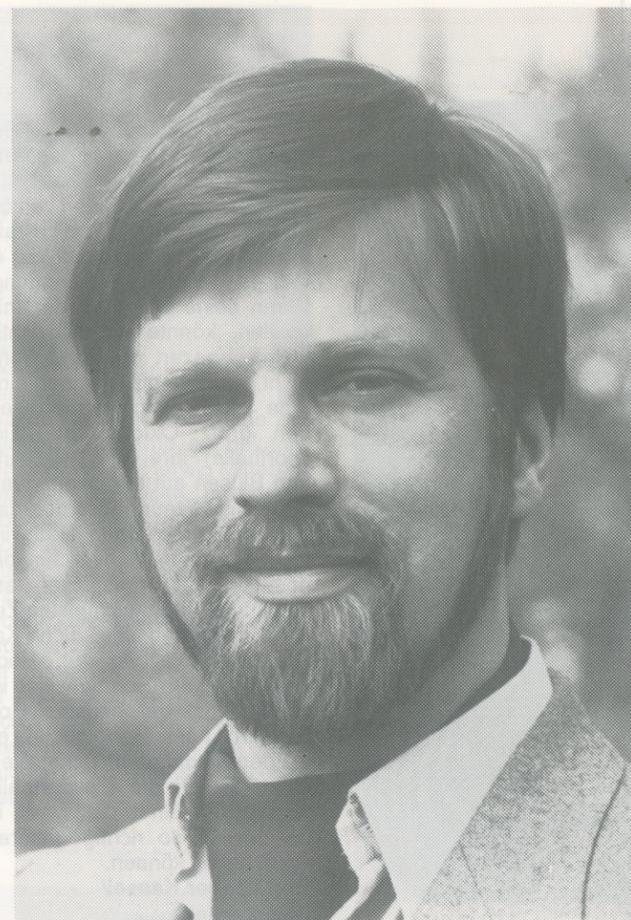
Dr. N.: Ich habe überall gute Leute, die informieren und da bin ich sehr optimistisch, daß hier weiterhin interessante und spannende Sachen stattfinden werden.

H+J: Und wie sieht es mit der Kultur "aus Kassel heraus" aus?

Dr. N.: Vor ein paar Wochen fand in Schlitz z.B. das Festival "Lieder im Park" statt, mit Beteiligung des Hessischen Rundfunks, vielen hessischen Bands ..., da hätte ich Grund, mich aufzuregen, daß niemand aus Kassel dabei war, doch andererseits drängt sich mir da qualitätsmäßig noch kein Name auf, von dem ich sagen kann, der hätte dabeisein müssen.

H+J: Da wissen Sie also über die Inzucht der Kasseler Rockszene, das gegenseitige Hochschaukeln usw. bestens Bescheid?

Dr. N.: Eigentlich war ich diesbezüglich nur bei der "Kassel kann's"-



Es gibt viel zu tun, warten wir's nicht ab

Veranstaltung im Bezug auf eine Ausfallbürgschaft aktiv. Ich habe mir die Veranstaltung auch angesehen, die Rockuco hatte einen Stand während des Festes um die Neue Galerie, und ich hab mir mal die Platten von den Bands aus Kassel gekauft.

H+J: Und? Ein Urteil?

Dr. N.: Sie erwarten doch nicht von mir, daß ich als Kulturdezernent von Kassel zur Frage der Qualität Stellung nehme.

H+J: ein anderer Bereich: Performance. In Sachen Malerei, Literatur, Musik tut sich ja etwas, aber Performance?

Dr. N.: Da wird sich zur Documenta jede Menge tun. Dies gehört zu den esoterischen Sachen, die man macht, weil sie esoterisch sind.

H+J: Wenn man sie macht. Ist es denn nicht möglich, genauso wie andere Veranstaltungsreihen, wenigstens auch ein/zweimal im Monat eine Performance stattfinden zu lassen?

Dr. N.: Das sollte möglich sein.

H+J: Herr Dr. Nordhoff, wir danken Ihnen für dieses Gespräch und wünschen Ihnen viel Erfolg mit Ihrem Konzept der neuen Kasseler Kulturpolitik.

Dr. N.: Es bleibt spannend und wird mit Sicherheit auch immer spannender werden.

Das Kino in Kassel scheint endlich seine wahren Qualitäten wiederzuentdecken. Die Filmbetriebe Reiss haben in den letzten Wochen zwei Filmtheater renoviert und den neuen Ansprüchen angepaßt. Endlich kann man auch in Kassel den richtigen Stereo-Sound über eine adäquate Anlage genießen, ist die Leinwand auch dem visuellen Erlebnis gerecht. Die Einrichtung einer Cafeteria im Gloria-Kino bietet nun auch die Möglichkeit, vor bzw. nach dem Besuch mit anderen bei einem Kaffee Meinungen auszutauschen. Es ist schön, daß in Kassel einiges passiert, und vielleicht ist es möglich, Kassel wieder zu einer Kinostadt zu machen. Wir hoffen auf mehr Premieren, mehr Kinoereignisse, daß in den ausgehenden 80er Jahren die Tradition der 50er wieder auflebt.

TITELSTYL

TUPELO
Friedrichsplatz 11
ab 21 Uhr

Tanzbar
Kassel • Tel: 17819

Parfumeria
PARFUMS
KOSMETIKA

3500 Kassel
Telefon: (05 61) 3 62 92
Wilhelmshöher Allee 294-296

NIGHT and DAY

Göttingen

7 up

DJ's Favorits

HIER und JETZT
von Frank Michel
(mobile Traum-Tanz
Disco Göttingen)

Trio Rio: New York — Rio — Tokyo

Von Zeit zu Zeit gibt es auch mal was gutes aus der deutschen Szene. Locker flockige Tanzmusik mit kleinen Anleihen aus Südamerikas Musikwelt.

Lionel Ritchie: Dancing on the ceiling

Was soll ich zu dieser Scheibe noch groß sagen: Happy Music made in USA. Hoffentlich singt er uns mit der nächsten Single nicht wieder in den Schlaf.

Janet Jackson: When I think of you

In der Tat hat Big Michael's Sister den amerikanischen Disco Markt voll unter Kontrolle. Nicht mehr ganz so steril wie "Nasty" oder "What have you done for me lately" und meiner Meinung nach besser arrangiert und instrumentiert. Prädikat: Tanzflächenfüller.

Shocking Blue: Venus

Oldies but Goldies! Geht immer noch ins Ohr und beim Publikum unheimlich ab. Kein Zweifel: Shocking Blue hatten schon 1969 mehr drive als die gutgebauten "Hupfdohlen" von Bananarama.

Samantha Fox: Touch me

Bin mal gespannt, wer sich die deutsche Version von "Touch me" zutraut. Bei wörtlicher Übersetzung ist sicherlich strengstes Jugendverbot angesagt. Scheint mir genau das richtige für Götterbotin Nina Hagen und deren Vokabular zu sein.

J. M. C. Miker "G" and Dee Jay Sven: Holiday — Rap

Die einzige Scheibe, die ich am Abend 10mal spielen kann, ohne daß sich jemand beschwert. Für ganz hartnäckige Tänzer empfiehlt sich der selbstgemachte Holiday Mega Mix mit dem Madonna Original und der Instrumental Rückseite des Holiday — Rap, jeweils hin und her gemixt. Dauer Je nach Belieben!

Genesis: Invisible Touch

Kommerzielle Rockmusik, die seit mehr als 10 Jahren den Publikumsgeschmack voll trifft

Die neue Saison, in Göttingen stets zum Anfang des Wintersemesters eingeläutet, hat gerade begonnen. Und HIER + JETZT weiß es genau: die neue Saison wird eine gute. Mehr noch: es wird die erste wirklich gute nach den sieben biblischen schlechten, die beste seit 1979, der letzten, in der wir den ganz großen Spaß hatten, im **Roxy** Cappuchino schlürften und im Omega zu Spizz Energi, den Dead Kennedys und den Specials tanzten. Wie gesagt, es passiert wieder etwas, und alles, was passiert, ist eine Veränderung zum Guten und zum Wahren.



Ob Göttingens neue rot - grüne Stadtratsmehrheit mit Artur Levi als Oberbürgermeister dazu gehört, muß sich erst zeigen.

Daß die kulturelle Paralyse ein Ende hat, beweisen das Altstadtfest, das Juzi - Kurkonzert, die guten Kinoprogramme und die Spielzeiteröffnungen unserer beiden Theater.

Daß die Leinestadt endlich auch über ein gutes journalistisches Medium verfügt, versteht sich HIER und JETZT

selbstredend. Daß die Straßen unserer Stadt bald angefüllt sein werden von einer Schar neuer Gasichter, die hoffentlich wahrhaft jungen, klugen und schönen Menschen gehören werden, ist ebenso gewiß.

Und damit auch das Ausgehen wieder Spaß macht, wird derzeit an jeder Ecke gehämmert und gahobelt, gasägt und geschraubt. Alle bauen sie um und bereiten sich vor auf das große Ereignis:

die neue Saison.

Bereits im September feierte das **Flip 42** seinen Einstand, und auch das **Deja vu** öffnet wieder seine Pforten und erstrahlt jetzt in rot - grau - schwarzen Farben. Am 4. 10. wird das **Mali-bu** folgen, der späteste Nachttreff dieser Stadt (geöffnet bis 7h), und seine Sommerpause beenden. Die Neueröffnung der **Bine** steht für den 8. 10. auf dem Programm, und nach unseren Informationen soll sie mit der früher dort ansässigen Discotheque so gut wie nichts gemeinsam haben, was ja durchaus hoffen läßt. Auch in unserer Lieblingsdiscotheque **Pink** gehen große Veränderungen vor sich, über die Chefin Christiane aber noch nichts verraten will. Die Wiedereröffnung um den 15. 10. herum soll eine große Überraschung werden. Selbige Christiane wird nun auch in der Modebranche tätig und eröffnet Anfang Oktober den fashion store **Pepita** direkt neben dem Pink. Der Stil ihrer Mode sei "klassisch". Getränk des Monats ist übrigens Dampfbier, aber nur "Maisel's Original Dampfbier", gibt's u. a. im

Chicsaal. Einzige Träne im Knopfloch: die **Hamburger**

Farm, Göttingens großer Pionier auf dem Junk - food - Sektor, schloß im September ihre Pforten. Als Gründe vermuten wir die Konkurrenz des Herrn **McDonald** und die Wirkung des kurz vorher hier gelaufenen Films **Decoder**. Mit Wehmut erinnern wir uns an die großartigen anarchistischen Feten, die wir, damals noch Schulkinder, dort veranstaltet haben.

Und — last, but not least — die definitive Party des Monats Oktober wird selbstverständlich der feucht fröhliche Grabesang auf den Hiero Itzo am 18. 10. in der **Alten Mensa** sein. 10 Jahre Hiero Itzo sind genug — weiter geht's mit HIER und JETZT. Diese Party wird übrigens auch den Auftakt eines Göttinger Feten Quartetts bilden, das unter dem Motto "Cold days — Hot nights" der hiesigen Frohsinns - Diaspora neue Impulse geben will und für die das gemischte Doppel **TRAUMTANZ** mit 'Quo Vadis?' verantwortlich zeichnet.

Johnny Whaam!

Wo bin ich?
in Cartoon!

Cartoon
Kneipe + Galerie
Albankirchhof 516

Göttinger
Edel-Pils

Das
K&P

Kurze Straße 2 • Tel: 42705

Und jetzt
Am Wochenende
bis in die Puppen

Täglich von 11 Uhr bis 2 Uhr
Bei Tina, Martina, Gabi, Wolfgang,
Stefan, Berndt und Klaus.

NIGHT and DAY

Kassel

(say something once, why say it again)
David Byrne

zwei Jubiläen in der Friedrich - Ebert Straße. **Hot Legs**, 2 Jahre "Let the good times roll" am 4. Oktober und **Lollipop** 1-jähriges am 11. Oktober. Beide Tage sollen gebührend gefeiert werden und wir sind alle dabei. **Elke** vom **Lollipop** wird außerdem ab demnächst im Neuen Kaufhaus in der Opernstraße den Restaurantbetrieb führen. Voraussichtlicher Name "**Cafe Side Car**". Einrichtungsmäßig ist eine "offene Glaskonstruktion" vorgesehen und farblich wird's "brombeer, schwarz und granit". Das "**Side Car**" wird mit Öffnungszeiten von 10am bis 1am gut im Rennen liegen. Was man vom allseits belächelten **Tivoli** nun wirklich nicht sagen kann. Die Geschäftsführer der einzelnen Läden mußten in letzter Zeit des öfteren ihre Geschäfte aus den umliegenden Telefonzellen tätigen, weil WW mal wieder die Telefonrechnung nicht bezahlt hatte und die Firma Phonogram mußte ihre eigenen Schallplatten aus dem Plattenladen abziehen, da die Lieferungen nicht gelöhnt wurden. Auch im **Wirtshaus** sitzen die Fäuste und vor allem Messer ganz schön locker. Der Abenteuerplatz im Kleinstadtdschungel ist an jedem Wochenende beliebter und häufiger Treffpunkt von Polizei und Krankenwagenpersonal und das alles in einem Laden, in dem, Gipfel der Unverschämtheit, Ausländer nur in Begleitung deutscher Frauen Eintritt haben.

Doch was sollen wir uns lange über Läden aufregen, in die eh' kein Mensch mehr hingeht — widmen wir lieber ein paar Zeilen unserer Lieblingsdisco, dem nach wie vor 'one and only' **New York**. Nicht nur, daß dort die beste und neueste Musik gespielt wird (außer den normalen gibt es auch spezielle **Soul** und **Wave** Abende), nein, demnächst wird es auch wieder Live - Konzerte geben, zunächst Jazz. Philip Catherine und John Scofield stehen auf dem programm, geplant sind Ronald Shannon Jackson, Lester Bowie, die Lounge Lizzards, Diamanda Galas . . . Weiter so! Wo wir schon bei konzerten sind. Abgesehen von Rod und Chris sieht's in dieser Saison doch wohl traurig aus. **Curtis Mayfield** ging an Kassel vorbei und wo bleiben z. B. **Balaam and the Angel**, die **Housemartins**, **Nick Cave**, **Sandie Shaw** oder der Teenietraum unseres Chefredakteurs, **Kim Wilde**? Nutzt das Musiktheater seine Chancen wirklich? Immer mehr im Kommen ist das **Tupelo**. **Mustapha**, nach einem Urlaub in **Las Palmas** (mit **Ulrike**) gut erholt zurück, wird ab Oktober auch wieder Live Gigs der wavigeren Art veranstalten. Bleibt nur zu hoffen, daß er bald eine Konzession bis 3am bekommt, denn die Atmosphäre in diesem ehemaligen Etablissement der Freude ist nach Mitternacht zur zeit einer der wirklichen Kicks für streißgeplagte Journalisten. Eine eher bedauerliche Nachricht kommt aus dem **Cafe Memphis**. **Renate**, die Chefin, mußte sich im September einer schweren Operation unterziehen, und wird uns wohl noch einige Zeit beim morgendlichen Cafe und im Nightlife fehlen. Nicht nur im **Memphis** wird **renate** aber derzeit vertreten durch die allseits beliebte **Babsi**, das Niveau bleibt also gewahrt. Außer Euren Sensationsreportern ist auch das neue Radargerät unserer Freunde und Helfer pausenlos im Einsatz. Mit Vorliebe an den 4-spurigen Ein- und Ausfahrtsstraßen, egal ob um 3am in der Holländischen, um 11pm in der **Konrad Adenauer** oder um 7 Uhr in der Früh auf der **Wilhelmshöher Allee**. Vorsicht ist geboten, denn wenn andere aufstehen sind die noch wach.



... Urlaubsreif



die Vertretung

7 up

DJ's Favorits

HIER und JETZT
von Michael Werner
(New York / Kassel)

Gilberto Gil: Toda menina baiana
Der wunderbarste Ohrwurm aller Zeiten. Unwiderstehlich warmherzig und beglückend, ein ganzes kleines Menschenleben lang.

Randy Crawford: Abstract Emotions
Sie ist älter geworden, die schwarze Nachtigall. Und sie ist noch immer unendlich zart und zerbrechlich. Mit Eleganz und Würde besingt sie die Liebe und das Leben, und du glaubst ihr jedes Wort.

Wally Badarou: Echoes
Afro- Funk- Disco- Soundtrack zur möglichen Verfilmung des tragischen Schicksals von St. Pauli-Killer "Mucki" Pinzner. Eiskalt heiß. Dunkel. Geheimnisvoll. Extrem tanzbar.

Love and money: All you need is . . .
Pop- Musik. Ohne Konkurrenz. Schneidig, schmeichelnd, schräg, sentimental. Hedonismus im Spätsommer 86.

Bruce Hornsby and the range: The way it is
Einfach hübsch. Daß wir die großartige Piano- Linie nun auch mittags im Radio hören können, macht die ganze Sache nur noch schöner. Amerikanisch.

The Smith: Some girls are bigger than others.
Souverän doziert **Morrissey** zu drängenden Fragen der Zeit. Seine Jungs antworten mit einer samtweichen Melodie.

Levert: (Pop, pop, pop) goes my mind
Aus der Tiefe des Herzens ein echter Soul- Klassiker. In unvergleichlicher Manier weisen die Neger die Richtung.



I'd rather die young

Keine Neuigkeiten von Pfarrerstochter **Christina**, deshalb zum Schluß noch die schönste Nachricht des Monats: Auch in Kassel gibt es hübsche Frauen. Bestes Beispiel: **Claudia**! Die Teilnahme an einer Fotostory für Deutschlands größte satirische Jugendwochenzeitschrift hat sie ganz selbstbewußt (der Stolz Kasseler Frauen) abgelehnt und während unserer Reportage über Showbusiness und Bundesliga mußte sie die Schulbank drücken. Wir sind aber ganz sicher, daß sich soviel Anmut und Schönheit noch gewaltig auszahlen werden und **Claudia** über kurz oder lang zu Top- Model avanciert. Das Zeug dazu hat sie, auch im Kopf, und wir küren sie hiermit zur "Night and Day"- Frau des Monats. Wenn sie Euch eines Tages mal von den Titelseiten von **Cosmopolitan** und **Vogue** anlächelt, denkt immer daran, wo Ihr es zuerst gelesen habt.

Night in a town

Kassels größter "Rod the Mod"- Fan fiebert dem 25. Oktober entgegen

Am 25. Oktober ist es soweit, **Rod the Mod**, der bis vor kurzem den Namen Kassel nicht einmal gehört hatte, zündet ebenhier das Highlight der Konzertsaison. Für uns ein Grund, sich mal mit Kassels bekanntestem **Rod Stewart-Fan**, **Tom Liebehenz** (**Hot Legs**/Parfümeria) zu treffen. So gut es sein Terminkalender zuließ, hat er **Roddy** bei fast allen Konzerten der diesjährigen Europatour gesehen, klar, daß er dem Gig in Kassel natürlich besonders freudig entgegenfiebert. **H+J:** Du hast Dein Likal nach einem seiner größten Hits benannt, seinen Haarschnitt übernommen, hörst tagaus tagein seine Platten, wie kam es dazu?

TL: Es begann mit der "Night on the Town"-LP, die damals bei mir den Soundtrack für eine romantische Begegnung der konkreteren Art lieferte. Und von da an fand ich für jede Gemütslage und jedes Erlebnis den passenden Song bei **Rod**. Diese Beziehung läuft auch ausschließlich über die Musik, mich interessieren keine Nachrichten über seine neueste Blondine oder seinen letzten Suff, was zählt, ist die jeweils letzte LP und die Bedeutung, die viele seiner Stücke für mich haben. **H+J:** Sonst nichts?

TL: Nein. Wir haben bestimmt eine ähnliche Einstellung zu Frauen, Freunden und Parties (Anm. der Red.: Wer hat die nicht?), aber zum Beispiel seine Auftritte in **Sun City**, seine früheren Flirts mit der schottischen Rechten, das sind Dinge, die ich ganz klar ablehne.

Imponieren dagegen tut mir, wie er **Prolo**dasein und **Hollywood-Lifestyle** mühelos und ungeniert miteinander verbinden kann, **Chic** und **Rock'n'Roll**, edelstes Parfüm und den Dreck der Vorortstraßen. **H+J:** Für Dich unbewußt vielleicht auch die **Inspiration**, nach **Deiner** Rockkneipe nun ausgerechnet in **Wilhelmshöhe** eine edle Parfümeria zu eröffnen?

TL: Kann sein, daß da was dran ist, da habe ich noch nicht so genau drüber nachgedacht. Aber beides schließt sich gegenseitig doch nicht aus, oder? Man ist ja als **Rod Stewart-Fan** kein total anderer Mensch als alle anderen, und man streicht das ja auch nicht heraus. Schau, einige Leute sitzen abends zuhause und lesen **Sartre**, andere gehen zu **McDonalds** und ich höre mir halt Platten von **Rod** an. **H+J:** Lieblingstitel?

TL: Tonight I'm yours, Killing of Georgie, Stay With me und natürlich **Hot Legs**. **Every Beat of ...** ist nach drei deutlich schwächeren wieder eine ganz großartige LP, back to the roots, weg von **Hollywood**. Da hat er wieder mal mit **Konventionen** gebrochen, und man sieht's am Erfolg, das kann er sich leisten wie kein anderer.

Tom is Rod - Who is the Mod?



HAPPY HOUR

täglich 17-18 Uhr

jeder Cocktail 5,-



Saisonstart in Kassel

Das Opernhaus startete mit einer Neuinszenierung von Wagners "Götterdämmerung", das Schauspielhaus präsentierte Goethes "Faust I", im TIF schließlich begann der Theaterherbst mit "Gust", einer Produktion von Herbert Achternbusch. Insgesamt fünf Premieren gab es in den ersten Tagen der neuen Spielzeit am Kasseler Staatstheater zu sehen, verbunden mit einem dreitägigen Theaterfest - ein imposanter Saisonstart also und ein Programm der Gegensätze, das auch den Spielplan der kommenden Wochen charakterisiert. Im Opernhaus, das mit Wagners "Götterdämmerung" die 1983 begonnene Neuarbeitung der Tetralogie "Ring der Niebelungen" abschloß - der Zyklus wird übrigens im Frühjahr '87 und zur documenta jeweils komplett aufgeführt - steht im Oktober eine weitere Premiere auf dem Programm. Karl Millöckers "Bettelstudent" ist am 11. Oktober erstmals zu sehen. Dritter Programmpunkt der neuen Opernsaison: "viva la mamma" von Gaetano Donizetti. Elf Wiederaufnahmen ergänzen das musikalische Repertoire. Dazu gehört neben Beethovens "Fidelio", der "Zauberflöte" oder "Aida" auch das Erfolgsmusical aus der vergangenen Spielzeit. Vierzehn weitere Vorstellungen mit der bislang ständig ausverkauften "West side story" sind vorerst geplant. Zum Auftakt im Schauspiel also das Stück der Stücke in der deutschen Literatur. "Faust I" wird in Kassel mit einem elfköpfigen Ensemble realisiert, alle Darsteller übernehmen unterschiedliche Rollen in der Inszenierung des Oberspielleiters Peter Siefert. Komödiantisch dagegen beginnt der Oktober. Eduardo de Filippo neapolitanische Komödie "Samstag Sonntag Montag" hat am 4. Premiere. Das Stück beschreibt, wie schon im Titel angedeutet, die Turbulenzen eines Wochenendes einer neapolitanischen Großfamilie. Woody Allens "Mach's nochmal, Sam!" gehört ebenfalls zu den Erfolgen der vergangenen Spielzeit. Wegen der großen Nachfrage wurde die Inszenierung von Carlos Trafic vom TIF in das Schauspielhaus verlegt

und ist dort erstmals am 12. Oktober zu sehen. Vorgesehene Wiederaufnahmen im Schauspiel: Produktionen von Beckett, Brecht, Shakespeare, Horvath, Tschchow, Goldoni, Valentin und Kleist. Neues aus dem TIF - Dazu gehört neben der ersten Inszenierung eines Achternbusch-Stoffes in Kassel auch die Westdeutsche Erstaufführung von "Schlötel oder was solls", einer Komödie des DDR-Autoren Christoph Hein. Schlötel skizziert die Geschichte eines unbequemen Intellektuellen, der an die Basis "verschickt" wird und auch dort mit seinen Ansichten scheitert. Ebenfalls im Oktober präsentiert das TIF die Uraufführung einer Auftragsoper von Wilhelm Dieter Siebert nach dem Roman "Die Tigerin" von Walter Serner. "Liebe, Tod und Tango" ist die Geschichte eines Dreißigjährigen, der glaubt, schon alles hinter sich zu haben. Das Unvorstellbare geschieht. Er trifft die Frau seines Lebens, Lizzy, die "Tigerin", die glaubt, nichts mehr vor sich zu haben. Wiederaufgenommen in den TIF-Spielplan wurden Nigel Williams' "Klassenfeind", "Du bist meine Mutter" von Joop Admiral, Ken Campbells "Ausflug mit Clowns", "Der Sandmann" von Siefert/E.T.A. Hoffmann und der Dauererfolg "Offene Zweierbeziehung".

Tanztheater Festival

In Hannover trifft sich in den kommenden Wochen die Avantgarde der in- und ausländischen, speziell der belgischen Tanztheater-Formationen. Anlaß ist das Internationale Festival Freier Theater vom 16. bis 25. Oktober, das sich diesmal neueren Trends und Techniken des Tanztheaters widmet. Die Palette reicht von Studien senegalesischer Tanzriten und japanischen Formen des Butoh Tanzes über Punk-Rock-Tanz und Minimal Dance bis hin zu Variationen in Verbindung von tänzerischen und theatralischen Elementen. Ebenso vertreten sind Gruppen, die mit visuellen Bildern und elektronischer Musik arbeiten oder Performance, bildende Kunst, Video und Theater miteinander kombinieren. "Late

Shows" mit Kabarett und Performance ergänzen das Festival-Programm. Nähere Informationen sind beim Theaterbüro Hannover, Telefon 0511/13434 erhältlich, Termine im Veranstaltungskalender

DT-Matineen

In Ergänzung zu den Inszenierungen "Die Möwe" von Anton Cechov und Lessings "Minna von Barnhelm" organisiert das Deutsche Theater jeweils ein Beiprogramm mit Vorträgen und Lesungen zu ausgewählten Texten beider Dichter. Die Cechov-Matinee, die in Zusammenarbeit mit der VHS vorbereitet wird, ist für den 5. Oktober, 11.15 Uhr, geplant. Um Gotthold Ephraim Lessing geht es in der Matinee am 12. Oktober um 11.15 Uhr. Je nach Publikumsinteresse und Zuspruch sind auch für die weiteren Inszenierungen Beiprogramme und Lesungen in der Planung.

Varieté im JT

"Warten auf Niveau" ... Das kann spannend werden im Café Aufschwung mit seinem kulinarischen und außerkulinarischen Angebot vom Reckturen bis zur Partnerwahl ohne Qual, dazwischen noch ein Drink oder die Erfüllung jeglicher Wünsche. Spannend wird's vor allem, weil die halbe Mannschaft streikt, der Barmixer flugs den Zauberer mimit, der Transvestit plötzlich Hausmeister wird und der Musiker nun zur Ballettratte. Und die Reisegruppe, die in das müde Café Aufschwung hereinplatzt, erwartet natürlich nicht nur Auf-

schwung, sondern auch Niveau. Das JT-Ensemble, die Mitglieder von Circolino Pico Bello und das Orig. Harry Sandman Quartett übrigens ebenfalls. Sie präsentieren an diesem Abend natürlich ihr Programm. Variété im JT mit Songs, Szenen, Scetchen, Musik, Akrobatik, Action, Improvisation, Kabarett. Und damit die Mischung stimmt, probiert auch Jeder das, was er schon mal machen wollte, der Schauspieler die Clownsnummer, der Musiker den Akrobaten, der Clown den Schauspieler. "Warten auf Niveau" heißt es erstmals am 16. Oktober um 21 Uhr.

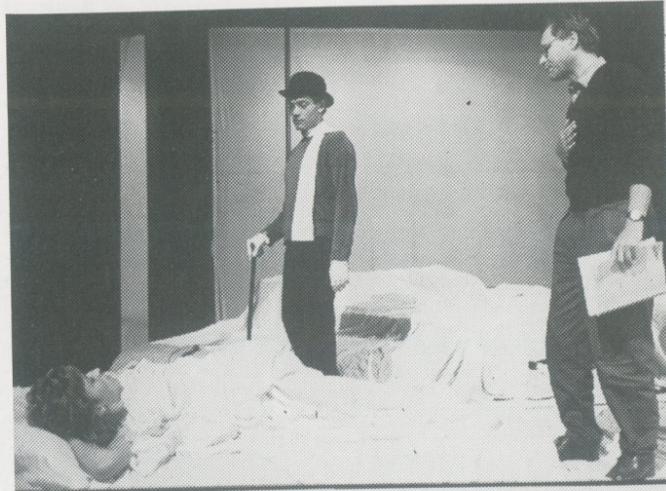
Neue Gesichter im JT

Mit der neuen Spielzeit kündigen sich im Jungen Theater auch neue Gesichter an. Veränderungen gab es im Ensemble und in Sachen Kinder- und Jugendtheater. Alle Fünf sind mit von der Partie zur ersten JT-Oktoberpremiere.



Gerd Rustenbeck

"Man kann vor der Kamera auch eine Fratze ziehen", erklärt Gerd Rustenbeck auf seine TV-Erfahrungen angesprochen. "Hauptsache, es ist die Richtige." Auf das, was sich im Inneren abspielt, wird da kein Wert gelegt. Gerd hatte während seiner Ausbildung in Köln bereits Stückverträge, gelegentlich Rollen in Vorabend-



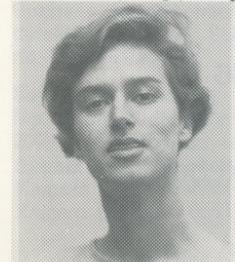
Proben zu Der Reigen

serien. Nun also das feste Engagement in Göttingen: - Eine Standortbestimmung. "Ich versuche, herauszufinden, was in mir steckt, was ich leisten kann und was nicht, und was ich verändern könnte. Dabei geht's mir nicht um technische Dinge, sondern auch um Gefühle. Meine Arbeit muß auch gefühlsmäßig mit meinen Ansprüchen übereinstimmen", Standortbestimmung, das betrifft auch Gerds berufliche Perspektive als Schauspieler. "Ich habe das Bedürfnis, mich weiterzuentwickeln und zu verändern. Wenn's am Theater nicht klappt, mache ich was anderes." Erste vorläufige Prognose: "Ich glaube, die Arbeit hier ist etwas, das mir nahe kommt. Mal sehen."



Frank Betzelt

"Ich wollte ein kleines, festes Ensemble, offenere Arbeitsformen, Strukturen, die etwas mit Mitbestimmung zu tun haben", formuliert Frank Betzelt seine Ansprüche an das Theater, die er in Göttingen für realisierbar hält. "Es macht sicher Spaß, Stücke mit auszuschauen oder Projekte ohne feste Stückvorlage. Doch entscheidend ist, daß man Einfluß nehmen kann auf das, was gespielt wird, das bringt auch neue Ideen und vor allem Antrieb." Das Tübinger Zimmertheater war die Bühne, bei der Frank sich ursprünglich immer bewerben wollte, bis sich mit dem Wechsel des Intendanten auch das Konzept änderte. "Das JT war im Grunde das einzige Theater, von dem ich wußte, daß es meinen Vorstellungen entspricht."



Verena Koch

"Ich glaube und hoffe, daß ich hier sehr viel spielen kann", erklärt Verena Koch, die nach ihrer Ausbildung in Frankfurt am JT ihre erste Spielzeit absolviert. Nach ihrem Vorgesprächstermin sah sie sich abends eine Vorstellung an und staunte über die Diskussionsbereitschaft der Beteiligten. "Man kommt hier auch gar nicht drumherum, sich mit den Stücken auseinanderzusetzen. Anders als an vielen Bühnen findet man sich nicht auf irgendeinem Besetzungssplan wieder. Es gibt gemeinsame Sitzungen und auch gemeinsame Entscheidungen." Verena Koch möchte sich ausprobieren. "Nach drei Jahren Theorie ist man doch sehr steif und Unsicherheiten lassen sich über einen praktischen Weg am besten abbauen."

Sein Einstand als Intendant

Neun Fragen an Heinz Engels



Mit Spannung erwartet wird die Spielzeit des Deutschen Theaters unter neuer Leitung. Offiziell zum 1. September trat Heinz Engels die Nachfolge von Günther Fleckenstein an. Keine leichte Aufgabe für den neuen Intendanten, der mit seiner Konzeption an eine zwanzigjährige Ära anknüpft. Erste Anhaltspunkte und Ergebnisse dieser Konzeption - die künftige Linie des Hauses - werden sich sicherlich in den kommenden Theatermonaten abzeichnen. Vorerst zur Diskussion steht die Startphase, der Einstand des Intendanten.

Empfinden Sie so etwas wie Erwartungsdruck oder läßt sich das mit dem Reiz der neuen, wiederum nicht leichten Aufgabe kompensieren?

Der Reiz des Neuen spielt sicherlich eine Rolle, die vielen Aktivitäten, die da zusammenkommen. Es macht ja auch Spaß, an vielen Ecken zu kochen. Erwartungsdruck - im Moment verspüre ich ihn noch nicht. Wir stecken mitten in den Proben für die Möwe, da läuft alles hervorragend, vielleicht erwischt es mich noch in der Schlußphase. Jetzt macht's erstmal Spaß. Durch das ganze organisatorische Pensum kann man solche Gefühle auch schneller ablegen. Die Organisation frißt einiges an Zeit, die Neuerungen im Kinder- und Jugendtheaterbereich zum Beispiel oder die Werbung, bei der wir versuchen wollen, das Image, wie es sich bei den Saisonplakaten schon ankündigt, weiterzuführen.

Was soll denn künftig in Sachen Werbung passieren?

Wir werden auf alle Fälle mehr Werbung machen. Sie ist ja bisher immer sehr seriös gewesen, wird sie grundsätzlich auch bleiben. Wir gestalten das Ganze nur ein bißchen frecher. Beispiel dafür ist auch die Unterschriftensammlung vor dem Theater. Hinzu kommen die Prospekte, die Theaterzeitung.

Thema Startphase. Wie umfangreich wird sie Ihrer Ansicht nach ablaufen? Bleibt Spielraum für Experimente oder heißt es erstmal abwägen?

Der Spielplan ist ja zunächst festgeschrieben, insofern wird das Jahr, wenn nichts dazwischenkommt plusminus laufen. Das tolle Stück, fürchte ich, kommt nicht. Ich bin auf dem Stückemarkt gut orientiert, es gibt zahlreiche Kontakte zu Verlagen und Lektoren. Die Möglichkeit, da gibt's was tolles, das mache ich, enthält dieser Plan nur bedingt. Da ist auch noch das Prinzip nicht immer nur Neues machen zu müssen. Der Zwang zu deutschen Erst- und Uraufführungen muß nicht sein.

Haben Sie in Ihrem Programm Schwerpunkte gesetzt, gibt es Produktionen, die Ihnen besonders wichtig sind?

Ein Schwerpunktthema auch in ästhetischer Hinsicht gibt es nicht. Die Planung ist von uns aus weit voraus gelaufen. Die Schauspieler haben schließlich auch das Bedürfnis, sehr früh zu wissen, was sie als nächstes spielen. Cechov steht sicher nicht so ohne Weiteres an der Spitze. Seine Stücke sind eine große Vorliebe von mir. So gesehen spielt da auch ein gewisser Egoismus hinein. Auf der anderen Seite ist eine gewisse Affinität zum Stück auch ganz gesund. Was ich im Prospekt erklärt habe, "Kritisch und verständnisvoll mit Menschen umgehen", das trifft auf das Klima in Cechovs Stücken zu und ist so gesehen auch ein Schwerpunkt meiner Inszenierung.

Ihre erste Inszenierung, die Möwe, liest sich zunächst wie ein träges, ziemlich schwerfälliges Stück.

Sicher, die Situation im Stück impliziert eine gewisse Trägheit. Doch ich hoffe und glaube, daß sich das nicht auf die Aufführung überträgt. Es ist eher die Nervigkeit unter diesen beiläufigen lapidaren Texten. Das Stück ist eigentlich ein Wechselbad von Gefühlen und Beziehungen und schon von daher nicht langweilig. Man muß natürlich eine Antenne dafür haben und das Ganze nicht in einen klassischen pathetischen Bogen spannen.

Gibt es Stücke, die Sie besonders gern inszenieren würden oder Schwerpunkte, die Sie langfristig planen?

Ich persönlich habe eine Vorliebe für Stücke, die sich über eine psychologisch-realistische Handlungsweise realisieren lassen. Mit den Schwerpunkten verhält es sich immer wie mit der nächsten Inszenierung. Das liebste Kind ist immer das, was man gerade auf dem Arm hält.

Es wird mit Sicherheit künftig nicht so eine massive Autorenpflege geben, aber wenn ich an einen jungen Autor wie Heidenreich denke, der einige gute Stücke geschrieben hat, könnte man auch mehrere Sachen von ihm machen. Ich könnte mir vorstellen, daß Ibsen ein wichtiger Autor werden könnte, der lange nicht gespielt wurde, zumal sein zentrales Thema, die Lebenslüge, jeden für sich betrifft.

Empfinden Sie es als Belastung, zunächst auch an der Intendanz Ihres Vorgängers gemessen zu werden? Wie

schätzen Sie dabei mögliche Publikumsreaktionen ein?

Ja, wie geht man damit um ... Zunächst freue ich mich über die positive Resonanz am Anfang. Auch die Abos laufen prima. Ich glaube, man wird sehr schnell merken, wo man sich geirrt hat, oder wo etwas angesprochen wird, das so nicht gewollt wird.

Meine Sternheim-Inszenierungen zum Beispiel waren absolut nicht kulinarisch. Hier soll auf keinen Fall Gefälligkeitstheater stattfinden, das wäre eine Aneinanderreihung von Belanglosigkeiten. Ich inszeniere in dieser Spielzeit drei Stücke, die Möwe, Kabale und Liebe - ein Klassiker, der einiges zu sagen hat - und Mein Freund Harvey, eine Komödie mit großer Poesie. Damit will ich zugleich dokumentieren, daß auch Komödien ebenso wichtig und legitim sind. Und was die Maßstäbe meines Vorgängers betrifft, da gilt es einfach anpacken. Ehrfurcht oder sonstiges wäre falsch.

Warum enthält Ihr Spielplan kaum politische Stücke?

"So gut so schlecht", Nazitum und Verführbarkeit, das ist doch ein absolut politisches Thema. Ich meine, politisches Theater, das ist auch eine Frage der Qualität. Oppenheimer würde ich gerne machen. Es gibt zum Beispiel auch ein neues Stück von David Levin zum Thema Juden und Eigenselektierung, ein hochbrisanter Stoff, aber er erfordert für unsere Möglichkeiten zu viele Personen. Hanglage Meerblick ist ein weiteres Beispiel, der aktuelle Handlungsreisende, bei dem mittlerweile der Kampf bis auf's Messer läuft. Auch da gäbe es Besetzungsschwierigkeiten.

Abschließend eine Frage zum Stellenwert des Theaters. Sie sagten in Ihrer Eröffnungsrede, mit Theater könne man die Welt nicht verändern. Wo sind denn da noch die Perspektiven?

Es ist meine Aufgabe als Theatermann wenn zu verändern, dann auf die langsame Methode, dranbleiben ist die Devise, dann kann's was bewirken. Ein Zitat, auch wenn's pathetisch klingt, in diesem Sinne, ich kann die Fackel ein paar Meter weitertragen. Ich kann für humaneres Umgehen miteinander votieren, kann versuchen, Sensibilität für Andere zu vermitteln, da liegen meine Möglichkeiten zu werden? Wie